

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 39 | 72. Jahrgang | 1. Oktober 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Wismar macht Theater

In der Hansestadt spielten Kostümierte die gesamte Reformation nach **11**



Pultengel lächelt wieder

Restauratorin Jenny Heymel hauchte barocker Figur neues Leben ein **13**

MELDUNGEN

DDR-Aufarbeitung bei Landessynode Thema

Kiel/Lübeck-Travemünde. Die Landessynode der Nordkirche tagt vom 28. bis 30. September in Lübeck-Travemünde. Im Mittelpunkt steht neben Kirchengesetzen und Berichten auch ein Konzept zur Bearbeitung der DDR-Vergangenheit der Nordkirche, über das Landesbischof Gerhard Ulrich am Sonnabend ab 9:15 Uhr berichtet. Zuvor berichten am Donnerstagabend die Bischöfe der Sprengel über die Aktivitäten im Jahr des Reformationsjubiläums sowie die Tour des Nordkirchenschiffs. Am Freitag, 14 Uhr, wird Bischöfin Kirsten Fehrs die Landessynode über die Ergebnisse einer Begutachtung unterrichten. Das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf hatte das Verfahren untersucht, mit dem die Nordkirche Betroffene von sexuellem Missbrauch in Anerkennung ihres Leides und in Verantwortung für die Verfehlungen der Institution unterstützt. Das vollständige Programm der Synode unter www.nordkirche.de. *epd*

Deutsch-Polnischer Tag auf der Burg Löcknitz

Löcknitz. „Löcknitz Zukunft. Ein Fest. Eine Region. Viele Ideen“ heißt es am Sonntag, 1. Oktober, von 13 bis 17 Uhr auf der Burg Löcknitz. Die Evangelische Kirche lädt um 12 Uhr zum Gottesdienst mit den Erzbischöfen Heiner Koch, Berlin, und Andrzej Dzięga, Stettin-Cammin, ein. Seit Jahren gibt es im grenznahen Gebiet viele Neuansiedlungen aus Polen. Das Fest des Projekts „Glauben ohne Grenzen“ der katholischen Kirche lädt zu Familienprogramm und Kabarett über die deutsch-polnische Mentalität. Anschließend Talk am Turm mit Politik, Gesellschaft und Kirche. *chs*



Foto: Kirchengemeinde Lübbtheen

Wir ernten und wir feiern

Lübbtheen. Unser Land dankt für die Ernte 2017. Hier im mecklenburgischen Lübbtheen wurde schon am vergangenen Wochenende das Kreiserebtefest gefeiert. 10 000 Menschen sahen dem Umzug zu, und auch der ökumenische Festzeltgottesdienst war gut besucht (mehr dazu auf Seite 12). In Vorpommern laufen die Vorbereitungen für das Landeserbedafest MV in Siedenbollentin auf Hochtouren (Seite 9). 5000 bis 10 000 Besucher erwartet das 600-Einwohner-Dorf bei Altentreptow an diesem Sonntag, 1. Oktober. „Wurzeln erhalten, Neues gestalten“, lautet die Mottozeile des Festes. *chs*

Ein Laboratorium der Zukunft

Synoden-Präses Andreas Tietze fordert Innovationsfonds für Jugendarbeit

Mit dem klassischen Gottesdienst lassen sich Jugendliche kaum mehr erreichen – diesen Eindruck schildert Synoden-Präses Andreas Tietze nach seiner Sommertour zum Thema Jugendarbeit in der Nordkirche. Er will moderne Formate wie Jugend-Camps stärker fördern, damit Kirche junge Menschen an sich binden kann.

Von Thorge Rühmann
Kiel. „Eine kleine Feldforschung“ – so nennt Andreas Tietze seine Sommertour durch die Nordkirche. Der Präsident der Landessynode besuchte in den drei Sprengeln Menschen, die sich mit kirchlicher Jugendarbeit befassen. Sein Fazit: „Die zentralen Fragen, die Jugendliche umtreiben, wie der zunehmende Leistungsdruck in unserer Gesellschaft und ihre Zukunftsorgen, finden in der Jugendarbeit der Nordkirche Raum und Resonanz.“ Allerdings gelte es, neue Wege auszuprobieren, um auch kirchenferne junge Menschen zu interessieren.

Kinder und Jugendlichen seien heute von zentraler Bedeutung dafür, wie die Nordkirche in Zukunft wahrgenommen werde, so Tietze. Doch der jungen Generation fehle häufig ein Bezug zu klassischen Formaten wie dem sonntäglichen Gottesdienst: „Kirche kommt mit ihren institutionalisierten Angeboten in der Welt der Jugendlichen nicht mehr vor. Im Gottesdienst langweilen sich die Jugendlichen oft zu Tode“, sagt der Synoden-Präses: „Der Anspruch darf nicht sein, dass die Jugendlichen einmal in der Woche in der Kirche sitzen, sondern dass unsere Themen sie grundsätzlich wieder interessieren.“

Camps sind Motor für die Bindung an Kirche

Dazu gehören Freundschaft und Nächstenliebe. Sie standen beim „Teenscamp Wilde 13“ in Peenemünde auf der Ostseeinsel Usedom im Fo-

kus. Es gehe nicht nur um Spaß, so Camp-Leiterin der Ferienfreizeit der Evangelischen Jugend Hamburg, Hannah Lisa Grapentin, sondern auch darum, den Jugendlichen Freiraum zu geben, um Fragen wie „Was bin ich? Wo will ich hin?“ zu reflektieren. „In der Schule muss ich immer funktionieren, hier kann ich einmal aufatmen“, „Hier kann ich beten, ohne dass es lächerlich oder uncool ist“, zitiert denn auch Tietze nach seiner Stippvisite einige der Teilnehmer. Entscheidend sei hier die Gemeinschaftserfahrung, so Tietzes Eindruck: „Am dritten Tag zählt das Wir.“

Deshalb seien Camps wie das in Peenemünde ein Motor für eine positive Bindung junger Menschen an die Kirche, so Tietze. „Wir erreichen die Kirchenfernen nicht mehr mit der klassischen Kirche, sondern mit solchen Events.“ Die Teilnehmer könnten das positiv Erlebte mit der guten Botschaft des Christentums koppeln. Daran müsse stets weiter gearbeitet werden, so Tietze: „Der letzte Link

fehlt noch. Vielleicht müssen wir noch mehr von Twitter lernen.“

Der Synoden-Präses fordert einen Innovationsfond, bei dem sowohl strukturelle Mittel als auch persönliche Ressourcen dazu genutzt werden, neue Projekte in die Wege zu leiten, um jungen Menschen zu helfen und zugleich an die Kirche zu binden. „Ein Laboratorium für die Zukunft“, schwebt Tietze vor, um neue Dinge auszuprobieren: „Dazu muss es erlaubt sein, eine gewisse Ordnung aufzugeben und mit einer Idee auf die Nase zu fallen.“

Auch bei der Mitgestaltung der Landessynode durch Jugendliche sieht Tietze Reformbedarf. Es sei wichtig, mehr für die Vereinbarkeit von Familie, Studium, Beruf sowie der synodalen Tätigkeit auf zu tun: „Wir brauchen die Möglichkeit, dass sich interessierte junge Menschen auf Zeit und auch weniger als sechs Jahre engagieren können.“ Die Legislaturperiode der Landessynode dauert sechs Jahre.

ERNTEDANK

ANZEIGE

Wann teilen wir gern?

Mechthild Karopka ist Pastorin in Prohn in Mecklenburg-Vorpommern



„Heute habe ich einen Menschen richtig glücklich gemacht“, erzählt unser jugendlicher Sohn stolz beim Abendbrot an einem Sommerferientag. Da wir als Eltern gern an diesem Glück teilhaben wollen, fragen wir ihn, was denn

Schon deutlich verlegen erzählt er uns, dass zur Mittagszeit ein Obdachloser im Pfarramt geklingelt habe. „Aber ihr wart nicht da und so habe ich ihn gefragt, ob ich ihm helfen könne. Er wollte etwas zu essen und schimpfte über sein Fahrrad. Immer wieder spränge die Kette ab, es sei auch viel zu klein für ihn.“

„Jetzt sag“ nicht, dass du ihm mein altes Fahrrad aus dem Schuppen geschenkt hast?“, unterbricht mein Mann mit der Vorahnung des weiteren Geschehens. „Doch“, bestätigt mein Sohn leise und versucht sofort zu entschärfen: „Aber dafür hat er seines hiergelassen. Und außerdem brauchst du doch das alte Fahrrad nicht mehr. Du hättest mal sehen sollen, wie er sich gefreut hat. Er hat Luftsprünge vor Freude gemacht, richtig hohe Luftsprünge.“

Die Augen unseres Sohnes über die Freude des obdachlosen Mannes strahlten am Abend noch immer. Natürlich hätte er fragen müssen, aber hätten wir es erlaubt? Das alte Fahrrad einfach so abzugeben? Ein Fahrrad, das nur als Sicherheit im Schuppen steht und das einem anderen das Leben doch so sehr erleichtert? Noch lange redeten wir an jenem Abend miteinander: Wann sind die Grenzen der Hilfsbereitschaft erreicht? Warum halten wir nicht selten an Dingen fest, die wir eigentlich nicht mehr brauchen? Was und wie teilen wir gerne mit anderen und welche Sachen benennen wir als unser Eigentum, ohne sie doch wirklich zu besitzen? Unser Sohn und der Obdachlose waren an jenem Sommertag glücklich. In ihrer

Begegnung waren sie beide zu Empfangenden geworden. Dem Bedürftigen wurde von unserem Überfluss zuteil. Sein Elend wurde gesehen und gelindert. Er wurde nicht ins Haus geführt, und doch war er wie einen Moment zu Hause. Immer wenn ich sein Fahrrad nun in unserem Schuppen sehe, muss ich an zwei glückliche Augenpaare denken.

„Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus.“

aus Jesaja 58, 7-12

Orgeln in Mecklenburg-Vorpommern für die Zukunft gebettet

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080



Keinen von der Liebe Gottes ausschließen

Bischof hielt Andacht bei Ostpreußentreffen in MV



Der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit.

Schwerin. Die verbreitete Unwissenheit über den christlichen Glauben hat Folgen für das persönliche und politische Leben. Das hat der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche, Hans-Jürgen Abromeit aus Greifswald, herausgestellt. Das Wissen um den Glauben, dass über jedem Menschenleben die ewige Liebe Gottes stehe, sei vielen Menschen verloren gegangen, etwa auch im Nordosten Deutschlands. Das beklagte Abromeit während einer Andacht beim Landestreffen der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern nur einen Tag vor der Wahl in Schwerin.

Im Hinblick auf die Bundestagswahl am vergangenen Sonntag, 24. September, sagte der Bischof, wer Gottes Liebe kennengelernt habe, werde keine Partei wählen, die bestimmte Menschen von der Liebe Gottes ausschließe. Hans-Jürgen Abromeit: „Weder ‚America first‘ noch ‚Deutschland den Deutschen‘ kommen mit dem jeden Menschen liebenden Gott überein.“

Noch nie hätten Nationalismen Frieden gebracht. Die verbreitete Unwissenheit über den Glauben sei ferner ein Grund, warum die Depression um sich greife. Viele Menschen empfänden sich nicht als geliebt. Deshalb jagten sie jedem Spaß nach und merkten gar nicht, wie sehr sie sich von sich selbst und Gott entfernten, betonte der Bischof. Zum Glauben gehöre auch die Erkenntnis, dass der Mensch kein Spielball der Geschichte sei.

Vor 73 Jahren hätten die meisten Ostpreußen aus ihrer angestammten Heimat fliehen müssen, weil der Krieg sie zu überrollen drohte. Aber auch wenn es in einem Lebenslauf schreckliche Erlebnisse und Brüche gebe, so dürfe man, sagte Abromeit, dennoch wissen: „Wir sind erwählt aus ewiger Liebe. Wir sind erlöst durch Jesus Christus. Wir haben das Ziel unseres Lebens gefunden, wenn wir etwas sind zum Lobe seiner Herrlichkeit.“ *idea*

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage sind die Beilagen „Reise Service Deutschland“ und „Theodor Rumöller e.K.“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Chef vom Dienst: Mirjam Rüscher, Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24 Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
 Christine Senkbeil, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
 Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
 Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.
Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

„Das ist ein Weckruf“

Kirchenvertreter betrachten Wahlergebnis der AfD mit Sorge

Die AfD erhielt 12,6 Prozent der Zweitstimmen bei der Bundestagswahl. Kirchenvertreter in Deutschland warnen angesichts dieses Ergebnisses vor wachsendem Nationalismus in Deutschland. Auch Vertreter von Judentum und Islam blicken kritisch auf den Ausgang der Wahl.

Hannover. Kirchenvertreter haben sich besorgt über den Einzug der AfD in den Bundestag geäußert. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, wertete das gute Abschneiden der Partei als „Weckruf für alle, denen das friedliche und solidarische Miteinander in einem weltoffenen Deutschland am Herzen liegt“. Ausgrenzende und hasserfüllte Stimmen dürften „nicht das Leben in unserem Land vergiften“, sagte Bedford-Strohm am Tag nach der Wahl. Der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, warnte vor wachsendem Nationalismus.

Bei der Bundestagswahl erhielt die AfD 12,6 Prozent der Zweitstimmen und gewann drei Direktmandate. Im neuen Parlament wird sie mit 94 Abgeordneten drittstärkste Kraft sein.

Harte, aber faire Auseinandersetzung

EKD-Ratschef Bedford-Strohm betonte, es bleibe abzuwarten, „ob eine zerrissene Partei wie die AfD es schafft, sich konstruktiv in den parlamentarischen Arbeitsprozess auf Bundesebene einzubringen und eine Trennlinie zu den radikalen Rechtsaußen-Kräften in der Partei einzuziehen“. Kardinal Reinhard Marx forderte, „dass wir uns nicht von den neuen Versuchungen verführen lassen, die in Europa, auch in unserem Land, wieder beginnen: ‚Unsere Nation zuerst! Wir zuerst!‘“. So habe jeder Krieg begonnen. Christen müssten Vorreiter des Miteinanders sein, denn vor Gott zähle nicht, woher man komme, sondern wer man sei.

Auch der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung fand deutliche Worte: Die AfD sei eine „rechtsextreme Partei, die Positionen vertritt, die in meinen Augen nicht mit einem christlichen Menschenbild zu vereinba-



Noch am Wahltag versammelten sich Bürger in mehreren deutschen Großstädten, wie hier in Berlin, um gegen die AfD zu demonstrieren. Auch am Tag nach der Wahl gingen die Proteste weiter. Foto: dpa

ren sind“. Das Wahlergebnis sei ein „klares Warnsignal“ für die Gesellschaft, sagte Jung.

Der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Markus Dröge, plädierte für harte, aber faire Auseinandersetzungen mit der AfD im künftigen Bundestag. Auch „als evangelische Kirche werden wir uns deutlich mit den Positionen der AfD auseinandersetzen“, sagte Dröge. Gleichzeitig kündigte er an, die Kirche werde intensiv das Gespräch mit denjenigen suchen, deren Ängste so groß seien, dass sie für die scheinbar so einfachen Lösungen der AfD auf komplexe Fragen ansprechbar seien.

Sachsens evangelischer Landesbischof Carsten Rentzing rief angesichts des starken Wahlergebnisses der AfD in dem Freistaat alle

Parteien zum Dialog auf. Im Sinne des Gemeinwohls erhoffe er Gesprächsbereitschaft aller Abgeordneten im Bundestag, sagte Rentzing. Damit verbinde er die Hoffnung, „dass sich die ausgleichenden und staatstragenden Kräfte in Parlament und Regierung zusammenfinden“.

Die AfD als inhaltsleer entlarven

Zum Wahlergebnis äußerten sich auch Vertreter anderer Religionsgemeinschaften kritisch. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, forderte die Vertreter der etablierten Parteien im Bundestag auf, die AfD als inhaltsleer zu entlarven. Im Südwestrundfunk rela-

tierte er zugleich die Bedeutung des Wahlerfolgs der Partei. Mitunter habe er während des Wahlkampfs den Eindruck gehabt, dass es „eigentlich nur noch um die AfD“ gehe. Fakt sei aber, dass „am Ende des Tages knapp 87 Prozent der Bevölkerung andere Parteien gewählt haben“.

Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Aiman Mazyek, gibt sowohl den etablierten Parteien als auch den Medien eine Mitschuld am starken Abschneiden der AfD. Manches, „was im Wahlkampf von den demokratischen Parteien zu hören war – wenn auch geschickter und versteckter –, war AfD-Rhetorik und damit der Kotau vor diesen Ideologien“, schreibt Mazyek in einem Gastbeitrag auf „tagesspiegel.de“. Der Einzug der AfD in den Bundestag sei eine Zäsur. *epd*

ANZEIGE

Die ev.-luth. Kirchengemeinde St. Marien Waren (Müritz) sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt

eine/n Gemeindepädagogen/in, eine/ Diakon/in o.ä. Abschluss

für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien in unserer lebendigen Gemeinde. Der Stellenumfang beträgt 100%.

Nähere Informationen finden Sie unter www.st.marien.de -> Nachrichten.

Rückfragen und Bewerbungen erbitten wir an: Kirchengemeinderat St. Marien, Mühlenstr. 13, 19192 Waren (Müritz), Pastor Marcus Wenzel, Tel. 03991/635723

ANZEIGE

EINE GEMEINSAME AKTION DER EVANGELISCHEN ZEITUNGEN IN DEUTSCHLAND

FEIERN SIE MIT UNS! 500 Jahre Reformation

Lesen Sie die Mecklenburgische und Pommersche Kirchenzeitung für nur 4,80 € im Monat.

Sie erhalten wöchentlich und kompakt Nachrichten, Hintergrundberichte und Kommentare zu Kirche, Kultur, Politik und Gesellschaft sowie lokale Nachrichten aus Ihrer Region.

Unser Dankeschön für neue Leser: die Jubiläumsausgabe der Lutherbibel!



Bis 31.10.2017 bestellen

Ihr Geschenk zum Jubiläum



evangelische-zeitung.de | vertrieb@kirchenzeitung-mv.de | 0385 - 30 20 80



Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 31

Ist die Mission eine Quelle der Gewalt gegen Andersgläubige? Hat die Kirche nicht längst aufgehört, missionarisch zu wirken?

Von Viola Kennert
Eine Legende erzählt: Als Christus zum Himmel aufgefahren war, fragten ihn die Engel, wie es denn nun mit seinem Reich auf der Erde weitergehen solle. „Ich habe meine Jünger auf Erden“, antwortete Christus. Aber die Engel sahen, wie unbedeutend, wie schwach und verzagt die Jünger waren, und fragten erschrocken: „Herr, hast du wirklich keinen besseren Plan?“ Und Christus entgegnete: „Nein – einen anderen Plan habe ich nicht.“

Durch die Menschwerdung Gottes in Christus vertraut Gott seine Mission, seine Sendung, den Menschen an. Was Gott für die Welt will, wird von Menschen weitergesagt. Und so wie sie sich entwickeln und verändern, verändern sich auch die Missionswege und Gemeindekonzepte. Die Gestaltung des Auftrages, festgehalten in Matthäus 28, 16-20, der sogenannte Taufbefehl, den Christus gegeben hat, ist die Aufgabe der Gemeinde und der Kirche. Die Kirche Jesu Christi lebt, weil sie durch Gottes Geist gegründet und durch Christus beauftragt ist. Sie soll zum Glauben einladen.

In den neutestamentlichen Berichten kann man erkennen, dass es seit Ostern zwei Grundhaltungen gibt, zum Glauben an Jesus Christus einzuladen: Die eine ist die attraktive, ausstrahlende Gemeinde, die sich vor Ort verwurzelt und einladend lebt. So wie die Jerusalemer Gemeinde, die sich zu und nach Pfingsten im Tempel versammelt und die wächst, weil sie einladend verkündigt. Sie praktiziert die Gütergemeinde, dort weht ein neuer, frischer Geist, und es gibt lebendige, persönliche Begegnungen (Apostelgeschichte 2, 42-47; 4, 32-35). Petrus bleibt in Jerusalem und verkündigt die auf Christus gegründete Kirche.

Die andere Haltung ist die missionierende, auf die Menschen zugehende Gemeinde. Der Apostel Paulus ist der erste „Missionar“, der sich auf Reisen begibt. Er sucht sich Mitarbeitende, und sie begeben sich in die Fremde, gründen Gemeinden, deren Vertreter sich ihrerseits wieder auf den Weg machen, wie Philippus in Apostelgeschichte 8, 26-40. Und in den Gemeinden wird immer wieder diskutiert, wie eine Gemeinde zu gestalten ist, davon erzählen Epheser 4 oder Römer 12.

Diese beiden missionarischen Grundhaltungen schließen sich gegenseitig nicht aus. Die attraktive Gemeinde vor Ort ist genauso missionarisch wie die Missionierenden, die



Das „Gospelkollektiv“ singt bei der Generalversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen 2016 im Berliner Dom – und verkündigt die frohe Botschaft.

sich auf den Weg zu nichtchristlichen Menschen machen, um ihnen Christus zu verkündigen.

Mission hatte ihre Schattenseiten

In der Folge der sogenannten Konstantinischen Wende – im 4. Jahrhundert wurde durch Kaiser Konstantin das Christentum allgemein anerkannte Religion – wurde die christliche Religion die Grundlage des „christlichen Abendlandes“. Im 16. und 17. Jahrhundert war die christliche Religion allerdings teilweise Bestandteil expansiver Kolonialpolitik. In Lateinamerika beispielsweise wurde die indigene Bevölkerung gedrängt, sich taufen zu lassen. Religion und Kultur der Indios wurden missachtet. Für diesen dunklen Schatten der Missionsgeschichte hat sich die Kirche nach 500 Jahren ausdrücklich entschuldigt.

Dennoch wirkte die Kirche immer missionarisch und einladend. Chris-

ten sind in die Welt gesandt, den Auftragsbefehl zu verkündigen. Dieser Auftrag ist beflügelnd, stößt aber auch auf Widerstand und Desinteresse – bis heute. Jesus Christus ermutigt: Wenn ihr an mich glaubt, braucht ihr die Welt nicht zu fürchten. Um diese Furchtlosigkeit geht es. Sie soll vor den Menschen bezeugt werden. Wer das Wort von Christus hört und glaubt, kann getauft werden.

Die Rede von Gott, von Christus und von der Kirche muss immer wieder neu buchstabiert werden. Die Kirche sucht ständig neue Worte und Formen, um von Gott und Christus Zeugnis zu geben. „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ – das ist bis heute der große Trost für die Gemeinde, die unterwegs ist, Menschen zu überzeugen. Gemeinde ist immer unterwegs, auch wenn sie an einem Ort bleibt. Die Beweglichkeit und das Veränderungspotenzial von Kirche sind in ihrem Auftrag begründet.

Das Bekenntnis zu Christus begründet die Unerschrockenheit in der Welt, weil Christus aufstehend ist. Und: Christlicher Glaube konkretisiert sich in dem bedingungslosen Dienst für die Schwachen und Ausgegrenzten. Beides, Zeugnis und Dienst, Verkündigung und Diakonie, kennzeichnen die Mission, den Auftrag der Kirche.

Die Gestaltung von Gemeinde soll dem Auftrag entsprechen: zugewand einladen, verständlich predigen, furchtlos bekennen. Dabei ist die Gestalt der Gemeinde nicht festgelegt. Für wen wollen wir einladend sein? Welche Gaben haben wir in der Gemeinde? Wie können wir attraktiv und einladend sein? Weil jede Gemeinde ihren Gaben entsprechend einladend ist, ist Kirche sehr vielfältig. Das ist auch eine heilsame Entlastung.

Komm, sag es allen weiter

Die Kirche folgt ihrem Auftrag und missioniert

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1) Ich möchte Menschen von Christus überzeugen! Wie klingt dieser Satz für Sie?
- 2) Wie erzähle ich von meinem Glauben?
- 3) Was hemmt mich?
- 4) Lade ich gern Menschen in unsere Gemeinde ein?

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Heiliger Geist; Beginn des Christentums; alle Abschnitte zum Thema Kirche; Taufe; Diakonie
Bibeltexte: Matthäus 28, 16-20; Apostelgeschichte 2, 14-34; 8, 26-40; Markus 8, 1-9

ANZEIGE

NERVÖSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?

Befreien Sie sich!
CALMVALERA HEVERT

Heute stellt sich auch die Frage: Darf man auch die einladen, die einer anderen Religion angehören oder bewusst ohne Religion leben möchten? Ja, denn das Gespräch mit ihnen tut uns gut. Die Grenze zwischen Überzeugen und Vereinnahmen ist zu achten. Das Ja zu Christus muss eine freie Entscheidung bleiben.

Der „Taufbefehl“ ist die Forderung Jesu, nicht nachzulassen, Menschen nachzugehen und sie mit Worten und Taten, die der Liebe Gottes entsprechen, zu überzeugen. Mission – davon zu reden, woran wir glauben – ist Sache der ganzen Gemeinde. Das schließt alle Formen von Überheblichkeit, moralischem Druck oder Gewalt in der Mission aus.

Calmvalera Hevert

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

HEVERT
VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter www.hevert.de

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervöse bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen; Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.
Hevert-Arzneimittel - In der Weiherwiese 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

Basisinformation

Die Mission Gottes – missio dei – ist Gottes Handeln an der Welt. Gott sendet Jesus Christus und gibt sich in ihm den Menschen hin. Gott sendet seinen Heiligen Geist, um den Glauben bei den Menschen zu wecken. Die Mission der Kirche beginnt nach Ostern. Sie beruft sich auf den Auftrag, den der Auferstandene gegeben hat (Matthäus 28, 16-20). Mission heißt: Sendung. Christen sind von Jesus gesandt zu erzählen und zu bekennen, woran sie glauben, was sie trägt im Leben und im Sterben. Mission ist einladend, werbend, überzeugend. Ihr Mittel ist allein das Wort und ihr diakonisches Handeln. Menschen durch Predigt und Nächstenliebe zu überzeugen, zeichnet Mission aus. Alle gewaltsamen Formen der Unterdrückung anderer Religionen und Kulturen sind durch das biblische Zeugnis nicht gedeckt. Die Erwählung Israels ist durch Christus nicht infrage gestellt. Dennoch ist die Abkehr von der Judenmission erst seit dem letzten Jahrhundert Bestandteil christlicher Grundsätze. Die Unterscheidung von interreligiösem Gespräch und Mission ist die bleibende Herausforderung, die auch gegenwärtig gestaltet und an der theologisch gearbeitet werden muss.



Viola Kennert ist Superintendentin des Kirchenkreises Berlin-Neukölln. Foto: privat

STICHWORT

Erntedankfeste gehören zu den ältesten religiösen Feiern überhaupt. Spätestens, nachdem Menschen in der Jungsteinzeit sesshaft geworden waren und begonnen hatten, Getreide anzubauen, gehörte die Bitte um Fruchtbarkeit des Ackers und der Dank für eine gute Ernte zum Jahreskreis dazu. Unter den Festen des Christentums ist das Erntedankfest dasjenige, das am stärksten mit Gott, dem Schöpfer und Erhalter der Welt, verbunden ist. Mit der im Vaterunser formulierten Bitte „unser tägliches Brot gib uns heute“ wird zugleich an die katastrophale Ernährungssituation in den ärmsten Ländern der Erde erinnert. Im christlichen Verständnis gehören das Danken und Teilen zusammen. Erntedank-Gottesdienste sind daher oft mit einer Solidaritätsaktion zugunsten notleidender Menschen verbunden. *tb*

Ein Fest des Lebens im Jahreskreis

Erntedank ist tief in unserer Kulturgeschichte verankert

Von Karsten Müller

Das Erntedank eines der ältesten Feste der Menschheit ist, wird auch daran deutlich, dass es in fast allen Kulturen und Religionen ähnlich gefeiert wird. Es ist der Höhepunkt des immerwährenden Zyklus von Saat und Ernte und wieder Saat ... Über Jahrtausende hinweg bis noch ins letzte Jahrhundert hinein lebte und arbeitete der überwiegende Teil der Weltbevölkerung in der Landwirtschaft. Die Abhängigkeit von der Fruchtbarkeit der Felder und der Tiere erlebten die meisten Menschen sehr unmittelbar: Fiel eine Ernte schlecht aus, war es sehr schwer, den Winter zu überstehen. Für das tägliche Brot musste schwer gearbeitet werden. Um so größer war dann auch der Dank an eine göttliche Kraft für die gediehenen Feldfrüchte.

Vor allem die altägyptische, griechisch-römische und jüdische Kultur haben unser heutiges christliches Erntedankfest mit geprägt. Osiris, ägyptischer Gott der Unterwelt und des Todes, bekam durch sein Sterben und Auferstehen auch die Verantwortung für den Wechsel der Jahreszeiten und damit für Saat und Ernte zugeschrieben.

Dieses Werden und Vergehen und Wiederwerden spiegelt auch die altgriechische Götter- und Mythenwelt wider. Sie kannte in Demeter eine eigene Göttin der Erdfruchtbarkeit. Diese zeugte mit Hades, dem Gott der Unterwelt, eine Tochter mit dem Namen Persephone. Als ihre Eltern stritten, wurde sie von Hades geraubt. Zeus bestimmte daraufhin, dass Persephone zu zwei Teilen des Jahres bei Demeter und zu einem Teil bei ihrem Vater sein sollte. Damit im Frühjahr die Bäume wieder blühten, brachten die Menschen der Gottheit Opfer, um sie huldvoll zu stimmen – also nicht als Dank, sondern als Bestechung.

Das Alte Testament kennt mehrere Feste, die mit dem Wachstumszyklus verwoben sind, so das „Laubhüttenfest“ während der Wein-, Obst- und Olivenenernte. Es gilt als das wichtigste Freudenfest, bei dem Jahwe als Herr der Schöpfung gedankt wird. Das Binden von Feststräußen aus vier Pflanzenarten zeigt Parallelen zu unseren heutigen Erntekronen beim Erntedankfest auf. Die Erntekrone wird häufig von den Frauen der Gemeinde aus vier Getreidesorten gebunden. Roggen, Weizen, Hafer und Gerste werden als Grundstoff kunstvoll zu einer Krone geflochten. Wie im Mittelalter üblich, werden auch heute in einigen Gemeinden die Gaben des Ernteafters an Arme verschenkt.



Erst wenn die Apfelernte schlechter als sonst ausfällt, schätzen wir diesen Anblick wieder.

Das Risiko gemeinsam tragen

In der Solidarischen Landwirtschaft wird für eine bestimmte Gruppe Lebensmittel produziert

Sie produzieren nicht für den freien Markt, sondern für eine ganz bestimmte Gemeinschaft: die Betreiber von Solidarischer Landwirtschaft. Es ist ein Modell, das bundesweit boomt.

Von Florian Riesterer

Contwig. Zucchini, Kürbisse, Sellerie und Wirsing sind auf den Feldern des Wahlbacherhofs in Contwig langsam reif. Rund 300 Legehennen und durchschnittlich zwischen 9 und 16 Mastschweine liefern Eier und Fleisch. Das Besondere: Landwirt Marc Grawitschky und seine Lebensgefährtin Marlene Herzog wissen genau, auf wessen Tisch das alles landen wird. Seit 2005 betreiben sie eine Solidarische Landwirtschaft.

Das bedeutet, Grawitschky und Herzog verpflichten sich für ein Jahr, für die Gemeinschaft zu produzieren. Im Gegenzug übernehmen die rund 140 Anteilseigner die Kosten für Produktion und Verarbeitung. So ernährt der Hof rund 300 Personen. Fleisch, Obst, Gemüse und Eier holen sie sich auf dem Hof oder in einer Ausgabestelle bei St. Ingbert-Hasel ab, nehmen dafür Fahrten von bis zu 20 Minuten mit dem Auto auf sich.

„Wenn man so viele Kulturen anbauen möchte wie wir, funktioniert das nicht über den Großhandel“, sagt Grawitschky. Die Alter-

native hieße dann dreimal die Woche einen Marktstand aufzubauen. „Was auch nur geht, wenn der Markt gut läuft“, sagt der Landwirt. Und in einem ländlichen Gebiet wie in Contwig treten man schnell in starke Konkurrenz zu Kollegen. Im Gegensatz dazu ist die „Solawi“ ein geschlossener Wirtschaftskreislauf. Überschussproduktion ist nicht vorgesehen.

Die Zahl der Höfe wächst rasch

Vielleicht boomen Solidarische Landwirtschaften deshalb. Laut dem Netzwerk Solidarische Landwirtschaft, das Gruppen berät und koordiniert, gibt es bundesweit 138 Höfe. Als 2012 mit der Netzwerkarbeit gestartet wurde, waren es gerade einmal acht, berichtet Netzwerksprecherin Stephanie Wild. Allein seit Januar dieses Jahres sind rund 20 Höfe dazugekommen, pro Woche gehen im Schnitt zwei bis drei Anfragen von Landwirten oder Verbraucherinitiativen ein. Das Netzwerk will potenzielle Anteilseigner und Höfe zusammenführen.

Was nicht immer leicht ist. Rebecca Simon beispielsweise sucht mit ihrem Lebensgefährten einen Hof im südlichen Hessen, in Rheinland-Pfalz oder im Norden

Baden-Württembergs, auf dem sie dieses Konzept umsetzen könnte. Viele Besitzer machten bei einer Übergabe enge Vorgaben, wie der Hof weiterzuführen sei. Dazu komme die Finanzierung, erklärt die 31-Jährige aus dem Raum Schwäbisch Hall, die sowohl eine landwirtschaftliche Ausbildung als auch ein Studium der Ökologischen Agrarwissenschaften hinter sich hat.

Anfangs war Simon, die gern Milchschafe halten sowie Getreide und Hülsenfrüchte anbauen möchte, nicht unbedingt vom Konzept überzeugt. „Das war mir zu experimentell“, gibt sie zu. Erst als sie gegen Ende des Studiums auf dem zweiten so erfolgreich geführten Hof bei Witzhausen als Gärtnerin mitarbeitete, fand sie daran Gefallen. „Größtmöglicher Kontakt zu den Menschen, die Wertschätzung der Ware“, nennt sie ihre Gründe.

Dies ist nicht nur für die Landwirte eine große Motivation, hat Anteilseignerin Rebecca Chong aus Zweibrücken bemerkt. Sie hat die Mitmacher auf dem Wahlbacherhof zur Motivation befragt. Frische, saisonale, regionale, biologische Lebensmittel sind ihnen genauso wichtig wie die Idee der Selbstorganisation. Wer möchte, kann einmal pro Woche auf den Hof kommen und jäten helfen, freitags wird beim Ernten angepackt.



Die Felder der Solidarischen Landwirtschaft in Co

Trotz der regelmäßigen Hilfe hat Grawitschky vier Mitarbeiter angestellt. Außerdem hilft Manfred Nafziger. Der ehemalige Hofinhaber ist jetzt Haupt-Gesellschafter einer Kommanditgesellschaft. „Das war für uns bei der Übernahme das geschickteste Modell“, sagt Grawitschky. „Auf diese Weise müssen wir den Hof nicht pachten.“

Anfangs war Grawitschky unsicher, ob das Konzept aufgehen würde. Solche Ängste kennt auch Stephanie Wild vom Bundes-

Erntedank mit vollem Bauch – auf Luthers Spuren

Der Reformator betonte den sozialen Charakter des Essens und hatte eine Ernährungsethik

Von Clemens Dirscherl

„Wenn die Maus satt ist, schmeckt das Mehl bitter“ – so sagt der Volksmund und meint damit, dass sich mit zunehmender Sättigung ein Völlegefühl ausbreitet, welches das sensorische Geschmacksempfinden des Essens anders wahrnehmen und bewerten lässt. Hungerempfindung und Sättigungsgrenze prägen demnach die Einordnung von „gutem“ und „schlechtem“ Essen. Wer hungert, ist dankbar um jedes Stück Brot, jedes Glas Milch, um einen vom Boden aufgelesenen Apfel.

Das ist auch der ureigene Sinn von Erntedank: Es ist nicht selbstverständlich, dass der Mensch gesättigt wird. Gott hat seine Schöpfungsgaben zur Nutzung, zur reichlichen Nutzung für alle bereitgestellt. Durch das eigeneerspüren des Stillens von Hunger und der Zufriedenheit, die sich damit einstellt, entsteht Dankbarkeit über die Beendigung des Hungers: Aus meiner erlebten Defizit-Erfahrung entsteht ein Glücksempfinden, das ich teilen möchte – mit anderen, denen es ähnlich erging, aber auch in einem weiteren Sinne, ja metaphysisch, mit einer überirdischen Kraft, die mir beide Erfahrungshorizonte zumutete und ermöglichte. Eine tiefe Dankbarkeit für die Überwindung des

Mangelzustandes breitet sich aus und bricht sich Bahn: im Erntedank vor Gott.

Das ist andererseits aber auch das Problem, mit dem heute Erntedank konfrontiert ist. Wie soll Dankempfindung der Sättigung wahrhaft erlebt werden, wenn das Defizit zuvor gar nicht bestand, geschweige denn überhaupt bekannt ist – in einer satten Gesellschaft gar nicht existieren kann?

Alles drehte sich um die Landwirtschaft

Die Tradition des Erntedankfestes entspringt Agrargesellschaften: Alles drehte sich um die Landwirtschaft. Der Jahresablauf wurde von Saat, Reife und Ernte und ihrer Be- und Weiterverarbeitung sowie fachgerechten Lagerung geprägt. Das Wetter spielte eine wichtige Rolle. Die heutigen Wein- und Volksfeste im Herbst zeugen noch davon: Sie spiegeln die Erleichterung über die meist über Wochen andauernden Erntearbeiten und die Freude über die eingebrachte Erntemenge, welche über eine entsprechende Vorratshaltung die Versorgung und Sättigung über den Winter garantierte.

Solch ein Ernterleben lässt sich für die überwiegende Mehrheit unserer Gesellschaft nur noch an-

hand historischer Dokumente in Museen und Archiven oder in Büchern und Filmen nachempfinden. Deshalb sind wir, trotz Hungerkatastrophen anderswo in der Welt, so schwer für solch Dankbarkeit zu sensibilisieren und zu gewinnen. Wir leben in einer satten Gesellschaft, der das Mehl „bitter“ schmeckt, die mit Brot ein Glutenproblem, mit Milch ein Lactoseproblem und mit vom Boden aufgesammeltem Obst ein ästhetisches Problem hat. Und es ist ja wirklich genug zum Essen da – in großer Menge, vielfältig im Angebot, von hochwertiger Qualität –, als dass man Hunger und nach dessen Sättigung, Dankbarkeit empfinden müsste.

Am eigenen Leib lässt sich Erntedank nicht mehr nachempfinden. Wir leben nicht mehr in einer Agrargesellschaft, sondern in einer industrialisierten Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft. Die Urproduktionsstufe jeder Gesellschaft, die Landwirtschaft, wurde industrialisiert, ist wissenschaftlich-analytisch in allen Facetten erforscht und bekannt, und

der Landwirt erfüllt zunehmend, je nach gesellschaftlicher Bedürfnislage, Dienstleistungsfunktionen, für die er vergütet wird – salopp formuliert: „Staatsknete“ für Landschaftspflege, ökologische



Brot und Korn stehen für Erntedank.

Vorsorge und aktuell immer mehr Tierwohl.

Im Reformations-Jubiläumjahr darf man daran erinnern, dass bereits zu Martin Luthers Zeiten der Gegensatz zwischen reichlicher Verfügbarkeit an Essen und fehlender Dankbarkeit durchaus bekannt war. Und das,



ntwig im Sommer. Der Wahlbacherhof ist ein geschlossener Wirtschaftskreislauf.

Foto: Joachim Steinmetz

netzwerk. „Ab 100 Leuten ist das aber eine relativ sichere Nummer.“ Es gebe jedoch genauso Höfe, die sich mit weniger Anteilseignern zufriedener fühlen. Nur selten gingen Rückmeldungen ein, dass ein Konzept gescheitert sei. Oft seien es dann eher persönliche Gründe oder Probleme bei der Kommunikation.

So bei der Solidarischen Landwirtschaft Oberalben. Dort trennen sich zwei Kompagnons nur drei Monate nach dem Start im vergangenen Jahr wegen unter-

schiedlicher Ansichten. Gestorben ist die Idee dennoch nicht. 23 Anteilseigner gehen mit Landwirt Alexander Gerthner ins zweite Anbaujahr.

In Stadtnähe findet man besser Mitstreiter

In der Nähe größerer Städte sei es am leichtesten, Mitstreiter zu mobilisieren, sagt Wild. Allerdings habe sich gezeigt, dass dort auch

die Fluktuation der Anteilsnehmer größer sei. Auf dem Wahlbacherhof Contwig steigen pro Jahr rund zehn Prozent aus, ist die Erfahrung von Grawitschky. „Man muss das Abholen der Waren auf dem Hof ins Leben integrieren“, weiß der Landwirt. Dafür stünden aber immer gleich wieder Leute auf der Warteliste. Wenn es deutlich mehr Anteilseigner würden, müssten sie mehr Mitarbeiter einstellen, erklärt Grawitschky. Außerdem nehme dann die Büroarbeit weiter zu.

Gebrauch, also die Be- und Verarbeitung von Agrargütern und deren Nutzung in Ehrfurcht und mit Sorgfalt wird angesprochen. Sicherlich auch ein Hinweis auf die schon damals immer wieder anzutreffenden betrügerischen Panscherieen mit Lebensmitteln, was wir heute als „Skandale“ bezeichnen würden. Der Dank für Gottes Gaben als moralische Verpflichtung, sich dieser auch in der Weiterverarbeitung, deren Handel und Zubereitung ehrenhaft zu erweisen: „Iss, was gar ist, trink, was klar ist, red, was wahr ist.“

Sozialer Charakter des Essens

Drittens ist dem Eigennutz der Gedanke der Solidarität, begründet im Gebot der Nächstenliebe, gegenübergestellt. Sicherlich zielt dies auch auf das Essen mit seinem sozialen Charakter als Gemeinschaftserlebnis, so wie es Luther bei Tisch gern gepflegt hat nach dem Motto: Zusammen genossen ist noch höheres Lob für Gottes Schöpfungsgaben. Unter aktuellem Bezug könnte „dem Nächsten Nutz“ als Ermahnung verstanden werden, Gottes Gaben nicht zulasten anderer zu gebrauchen. Nämlich denjenigen, die aus Gottes guter Schöpfung die Gaben erst hervorgebracht haben und ihre Nutzung überhaupt ermöglichen, den Bauern, eine angemessene ideelle und materielle Anerkennung zukommen zu lassen – nicht zuletzt auch in Form einer entsprechenden Bezahlung. Damit nä-

hert man sich dem ebenso heiklen wie grundsätzlichen Thema „gerechter“ Preise und „gerechter“ – gerade auch globaler – Handelsbeziehungen.

Dass Luther weit entfernt war von einer heutigen evangelischen Christen zugeschriebenen protestantischen Askese, zeigt sich insgesamt in seinen „Tischreden“. Herr Doktor Luther widmete sich nämlich nicht nur seinen theologischen Studien, sondern mit großer Leidenschaft und Freude auch den kulinarischen Genüssen: „Lernst du wohl, wirst du gebratener Hühner voll. Lernst Du übel, mußt Du mit der Sau zum Kübel.“ Dabei blieb es nicht immer nur beim Sättigen von Hunger, sondern es ging bei opulenten Mahlzeiten wohl auch mengenmäßig richtig zur Sache: „Ich fresse wie ein Böhme und saufe wie ein Deutscher, dafür sei Gott gedankt.“

Bei allem Tun, selbst der Völlerei, wird der Dank für Gottes sinnfrohe Gaben nicht vergessen. Die Bildnisse von Luther bezeugen ja offensichtlich die Essensfreude des Gelehrten mit seinem wohlgenährten rundlichen Gesicht und Körper. Von kontemplativer Konzentration auf den Geist, wie wir es heute von den kirchlichen Fastenaktionen, „Sieben Wochen ohne“ kennen, hielt er herzlich wenig: „Darum halte deinen Bauch und Kopf wohl und martere dich nicht selbst mit Fasten zu Tode.“

Wenig Gedanken machte sich Luther über Vorschriften zur Ernährung, Ge- und Verbote. Alles, was aus Gottes guter Schöpfung käme, diene dem menschlichen

Schließlich ist die Kommunikation wesentlicher Bestandteil. Was wann angebaut wird oder warum eine Ernte nicht so gut ausfällt wie geplant, steht im Rundbrief und auf der Homepage. Ein jährlich gewähltes Hofkomitee vermittelt zwischen Anteilseignern und Kommanditgesellschaft. Dabei ermöglicht die verdeckte Bieterrunde am Anfang jeder Saison auch wirtschaftlich schwächeren Mitgliedern teilzunehmen.

Mittlerweile ist der Bauernhof mehr als ein reiner Produktionsort. Ein Event-Komitee kümmert sich um Feiern, veranstaltet ein Stroh-Kino, es gibt Angebote zur Wildnispädagogik wie Feuermachen ohne Feuerzeug. Das Hofkomitee hat Rezepte zu wenig bekannten Gemüsesorten zusammengestellt. „Als es in einem Jahr eine Tomatenschwemme gab, haben sich die Leute informiert, wie das Einmachen funktioniert“, sagt Rebecca Chong. In einem Bücherregal können gelesene Bände ausgetauscht werden, andere Mitmacher verwirklichten die Idee eines Kräutertees. Die „Solawi“ verändere das Verhalten der Mitglieder, hat Chong festgestellt. „Viele backen inzwischen ihr eigenes Brot.“ Andere achten auf Bio-siegel bei der Kleidung oder kaufen nur noch lose Seifen, um Müll zu vermeiden. Sogar ein eigenes Solawi-Lied ist entstanden.

Das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft hat sich an verschiedenen Orten auf der Welt unabhängig voneinander entwickelt. In den 1960er-Jahren entstanden in Japan „Teikeis“, zu Deutsch „Partnerschaften“, in den 1980er-Jahren in den USA die „Community-supported Agriculture“. Diese Art der landwirtschaftlichen Vermarktung fand auch in Frankreich und der Schweiz Anklang. In Deutschland wurde 1988 der Buschberghof in Hamburg als erster Betrieb solidarisch bewirtschaftet.

Wohlfinden und sei mit Dankbarkeit zu empfangen: „Seid fromm und tut, was ich haben will und befehle, sonst esset, trinkt, kleidet euch, wie ihr wollt.“ Ob Veganern, Vegetariern oder sonstigen gesundheitlich oder moralisch argumentierenden Ernährungsgelehrten – allen hätte Luther eine Abfuhr erteilt: „Was zum Mund eingeht, das verunreinigt den Menschen nicht.“

„Sole gratia“ als Ernährungs-Leitsatz

„Sole gratia“ – allein die Danksagung – könnte über Luthers Ernährungsethik als Leitsatz gestellt werden. Dass solch ebenso tiefgläubige wie schlichte Erkenntnis heute 500 Jahre später nicht mehr überzeugt, stellt das Erntedankfest vor eine große Herausforderung. „Sole gratia“ bedarf zeitlich angepasster Deutung und ethischer Handlungsanleitung. Damit gibt der Erntedank Anlass zum Nachdenken über den Umgang mit Gottes Schöpfungsgaben – zu unserem Genuss, aber auch, wiederum ganz mit Luther, in der Verantwortung für sie und ihre Nutzung vor Gott.

Dr. Clemens Dirscherl ist Ratsbeauftragter für Landwirtschaft und Ernährung der Evangelischen Kirche in Deutschland und vertritt sie in verschiedenen Gremien.



Die grüne Reformation

Kirche muss sich positionieren



Bio oder konventionell – woher sollten die Möhren bei einem Gemeindefest stammen? Fotos (3): pixelio

Kirche und Mitwelt: Die Erde steht vor dem Kollaps. Lange blieb die Kirche passiv im Umweltschutz. Dabei ist das ihre ureigenste Aufgabe – denn Gott wohnt in seiner Schöpfung.

Von Stefan Seidel

Die Lage ist ernst. Anfang des Jahres wurden die Zeiger der symbolischen Weltuntergangsuhr auf zweieinhalb Minuten vor zwölf vorgeückt. Ein Gremium aus renommierten Wissenschaftlern schätzte das Risiko einer globalen Katastrophe damit höher ein als noch im Vorjahr.

Ein Grund ist der ungebremste Klimawandel. Trotz der erfolgreichen UN-Klimakonferenz 2015 wird noch zu wenig dafür getan, die globale Klimaerwärmung auf eine maximale Steigerung von zwei Grad Celsius zu begrenzen. Die Folgen sind ausrechenbar: Wenn die Industrie- und Schwellenländer ihren Treibhausgasausstoß nicht drastisch senken, könnte die Durchschnittstemperatur auf der Erde bis zum Ende des Jahrhunderts um weitere vier Grad ansteigen. Und das bedeutet: Dürren, Hitzewellen, Überschwemmungen, Wüstenbildungen, das Verschwinden ganzer Landstriche.

Und was tut die Kirche? Sie wacht langsam auf, auch im Westen. Lange Jahre hatte man den Umweltschutz speziellen Gruppen überlassen und an die Ränder des Kirchentages oder in Basisgruppen ausgelagert. Nicht selten wurden die „Öko-Christen“ belächelt und verspottet als Weltretter in Birkenstocksandalen. Doch heute dürfte solch Spotter im Halse stecken bleiben. Denn: „Nichts befördert die Katastrophe so sehr wie gelähmtes Nichtstun“, betont der umwelttheologische Vordenker Jürgen Moltmann und fordert ein neues „ökologisches Zeitalter“. Das heißt, auch die Theologie und Kirche müsse lernen, dass ein Weltbild, das den Menschen im Zentrum sieht, verabschiedet werden muss zugunsten eines Weltbilds, das alles Leben in der Mitte sieht.

Die ökologische Frage ist auch eine theologische. Denn es gilt, die Erde als das „Haus Gottes“ zu schützen und die Vorstellung der Heiligkeit allen Lebens zurückzugewinnen. Moltmanns Formel lautet: „Gott atmet durch die ganze Schöpfung.“ Seiner Ansicht nach wurde Gott viel zu lange ins Jenseits verbannt und von der Erde ferngehalten. Es sei Zeit, ihn in all seinen Geschöpfen zu erkennen.

Papst Franziskus hat den Sinneswandel schon vollzogen. In seiner viel beachteten Umwelt-Enzyklika von 2015 geißelt er eine Theologie, die einen „despotischen Anthropozentrismus“ begründet. Er rückt radikal die Schöpfung in die Mitte und spricht von der „Schwester Erde“, die aufschreit unter ihrer grenzenlosen Ausbeutung.

Konkret bedeutet das eine Kritik an der industriellen Landwirtschaft, wie der Münsteraner Theologe Rainer Hagencord erklärt. „Dieses System kennt eigentlich nur Verlierer: Boden, Wasser, Luft, Artenvielfalt, die Würde der Tiere, Landwirtinnen und Landwirte, unsere Gesundheit.“ Und letztlich gebe es nur zwei Gewinner: die Fleisch- und die Pharmaindustrie. Daraus ergeben sich laut Hagencord praktische Überlegungen für die Kirche. Ob zum Beispiel in den kirchlichen Kantinen auf industriell erzeugte Lebensmittel verzichtet wird. Oder welches Essen beim Gemeindefest angeboten wird.

Es scheint, als hinke besonders die deutsche Kirche den öko-theologischen Einsichten hinterher. So heißt es in einer Mitte Februar erschienenen Studie von der Lutherischen Kirche und Katholischer Bischofskonferenz zur Menschenwürde: „Den Ausdruck Würde beziehen wir auf Menschen und unterscheiden sie so von Sachwerten und Schutzrechten von Tieren.“ Also: keine Würde für alle. Der Weg zur notwendigen Ehrfurcht vor allem Leben scheint in der Kirche noch weit zu sein.



Drei Punkte werden darin angesprochen: Erstens wurde also bereits damals, vor 500 Jahren, mehr Wertschätzung für die Gaben aus Gottes guter Schöpfung angemahnt. Luther zielte auf höhere Achtung, also bewusste Wahrnehmung aller Gaben aus der Natur gerade so als ob die selbstverständliche gedankenlose Inanspruchnahme agrarischer Erzeugnisse schon damals üblich gewesen sei. Mehr Erntedank für den Schöpfergott wurde also schon zur Reformationszeit gefordert.

Zweitens wurde die sachgemäße Verwendung der Erntegabe infrage gestellt. Der rechte

Was Mitglieder der Kirche wählten

Volksparteien verlieren auch hier

Mannheim. Die beiden Regierungsparteien CDU/CSU und SPD haben bei der Bundestagswahl auch unter Kirchenmitgliedern stark an Rückhalt verloren. Das geht aus einer Wahltagsbefragung der Forschungsgruppe Wahlen Mannheim im Auftrag des ZDF hervor. Traditionell entschieden sich mit 44 Prozent mehr Katholiken als Protestanten (33 Prozent) für die Unionsparteien.

Gegenüber der Wahl vor vier Jahren verloren CDU/CSU bei den katholischen Wählern acht Prozentpunkte und bei den Protestanten sogar neun Prozentpunkte. Die SPD holte bei den Protestanten 24 Prozent, 5 Prozent weniger als 2013, und 18 Prozent bei den Katholiken, also 4 Prozent weniger.

Die AfD erreichte bei Protestanten mit 11 Prozent einen leicht höheren Anteil als bei den Katholiken mit 9 Prozent. Die FDP erzielte in beiden konfessionellen Lagern jeweils 11 Prozent. Die Grünen schnitten bei den Evangelischen mit 10 Prozent etwas besser ab als bei Katholiken (8 Prozent). Die Linkspartei hat bei Kirchenmitgliedern den geringsten Zuspruch (7 Prozent bei Protestanten und 5 Prozent bei Katholiken).

Bei den Konfessionslosen lagen die AfD (17 Prozent) und die Linke (16 Prozent) deutlich über ihrem Gesamtergebnis. Die Unionsparteien sind aber auch in dieser Wählergruppe am stärksten (24 Prozent). Die SPD kam hier auf 17 Prozent, die FDP auf 11 Prozent und die Grünen auf 9 Prozent. *idea*

MELDUNGEN

Verein „Proteststimme“

Weimar. Der Verein „Mehr Demokratie“ möchte bei Wahlen eine „Proteststimme“ einführen. Damit solle die Möglichkeit geschaffen werden, ausdrücklich für keine der zur Wahl stehenden Parteien beziehungsweise deren Kandidaten zu stimmen, sagte der Sprecher der Initiative, Ralf-Uwe Beck. Die bisher leeren Stimmzettel würden dann nicht mehr als ungültig gewertet, sondern vielmehr extra gezählt und mit dem Ergebnis bekannt gegeben werden. Diese Stimmen sollten sich aber nicht auf das offizielle Wahlergebnis auswirken. Die Wahlberechtigten wären so nicht länger gezwungen, eine der sogenannten Protestparteien zu wählen oder zu Hause zu bleiben. Eine derartige Proteststimme gibt es nach Becks Angaben bereits in Brasilien oder Portugal. *epd*

Zu wenig Religionspolitik

Köln. Die Parteien in Deutschland haben die Religionspolitik nach Ansicht des Münsteraner Politikwissenschaftlers Ulrich Willems in den vergangenen Jahren vernachlässigt. „Man darf nicht vergessen, dass sich in den vergangenen 20, 25 Jahren die religiöse Landschaft in Deutschland dramatisch verändert hat“, sagte Willems. „Das generiert jetzt aber eine Reihe von Problemen, die dringend gelöst werden müssten.“ In vielen anderen Ländern sei es zu großen Debatten gekommen, „in der Bundesrepublik hinkt man da etwas hinterher“. Der Umgang mit Religion werde nach wie vor eine der wichtigen Fragen sein, betonte der Wissenschaftler. *epd*

Die Maiziere fordert mehr Einsatz

Hamburg. Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) fordert von den Kirchen mehr Engagement für den interreligiösen Dialog. Christen hätten weiter eine gewichtige Rolle in Deutschland, nicht nur durch caritative Arbeit und Wohlfahrtsverbände, sondern auch durch den Respekt, mit dem sie gehört würden, sagte de Maizière: „Dieses Gewicht könnten sie als Mittler im interreligiösen und interkulturellen Dialog noch mehr einsetzen.“ Zur Verantwortung der Religionsgemeinschaften gehöre es, ihr Friedenspotential zu nutzen und ihre Mitglieder zur Toleranz aufzufordern. Gleichzeitig betonte der Innenminister, er wünsche sich von den Kirchen manchmal mehr Verständnis „für die Realitäten, in denen politisches Handeln stattfinden kann“. *epd*

Kritik an Studiengebühr

Wittenberg. Gegen die Erhebung von Studiengebühren von Studenten aus Nicht-EU-Ländern an staatlichen Universitäten wie in Baden-Württemberg haben sich die Evangelischen Studierendenvereine gewandt. Auf ihrer Vollversammlung in Wittenberg verabschiedeten sie eine entsprechende Erklärung. Grundsätzlich müsse Bildung für alle in Deutschland gebührenfrei sein. An 120 Orten sind die Studentengemeinden vertreten. *idea*

Es war eine Vereinigung unter massivem Druck „von oben“ der zuvor zerstrittenen protestantischen Konfessionen durch den König, die 1817 den Religionsfrieden in Preußen sichern sollte. Das hat die Union der Evangelischen Kirchen jetzt gefeiert.

Von Christine Xuân Müller

Berlin. Mit einem Festgottesdienst im Berliner Dom hat die Union Evangelischer Kirchen (UEK) ihr 200-jähriges Bestehen gefeiert. In seiner Predigt betonte der Vorsitzende der UEK-Vollkonferenz, Christian Schad, die Bedeutung der Ökumene: „Es ist uns geschenkt, das 500-jährige Reformationsjubiläum gemeinsam, evangelisch-katholisch und mit Geschwistern anderer Konfessionen als ein ökumenisches Christustes zu begehen“, sagte der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche der Pfalz.

Am 27. September 1817 hatten sich die innerhalb der evangelischen Kirche seit der Reformation in zwei unterschiedliche Konfessionen gespaltenen Lutheraner und Reformierten wiedervereint. Unter anderem wurde damals die gemeinsame Abendmahlfeier eingeführt. Schad sagte, vor 200 Jahren sei die Gemeinschaft am Tisch des Herrn zentraler Ausdruck der neu gefundenen inner-evangelischen Einheit gewesen. „Und sie ist heute für evangelische und katholische Christen die vitale Sehnsucht, die aus einer tief empfundenen christlichen Einheit erwächst.“

Auch den Wert der Vielfalt stellte Schad mit Blick auf die Bundestagswahl am vergangenen Sonntag in den Fokus: „Gottes Geist öffnet uns für die Sprache der anderen, macht uns neugierig auf ihre Geschichte, sucht nach Wegen der Integration.“ Nötig seien gemeinsame Wege, keine Abschottung und keine Alleingänge. „Das politische Plädoyer für geschlossene Welten, nach innen harmonisierend und nach außen abgrenzend und abwertend, diese Alternative führt in die Irre“, sagte Schad und fügte hinzu: „Sie ist Gift für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.“

200 Jahre Union

Zusammenschluss von Lutheranern und Reformierten in Preußen gefeiert



Die vier Reformatoren Zwingli, Luther (beide im Bild) sowie Calvin und Melancthon tragen symbolisch die Kuppel des Berliner Doms. Foto: Rolf Zöllner

Unter Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. hatten sich Lutheraner und Reformierte 1817 anlässlich des 300. Reformationsjubiläums wiedervereint. Der Monarch hatte beide Konfessionen aufgefordert, am Reformationsfest, dem 31. Oktober, das Abendmahl in einer gemeinsamen lutherisch-reformierten Feier zu empfangen.

Gründungsdatum ist der 27. September

Die heutige UEK, ein Zusammenschluss von zwölf Landeskirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), sieht den Tag des Aufrufs von Friedrich Wilhelm III., den 27. September 1817, daher als ihren Gründungsdatum an. In diesem Jahr feiert die UEK das 200. Jubiläum mit vielen Veranstaltungen. Ein Höhepunkt der Feierlichkeiten war der Festgottesdienst.

Der Berliner Dom steht den Angaben zufolge in besonderer Weise für die UEK. Überlebensgroß thronen alle vier großen Reformatoren – Martin Luther, Philipp Melancthon, Huldrych Zwingli, Johannes Calvin – neben dem Altar. Zudem besteht der Altar aus zwei Teilen, einem Tisch, wie er in reformierten Kirchen üblich war, und einem Kastentisch der Lutheraner.

Die Union Evangelischer Kirchen wurde im Jahr 2003 gebildet. Damals vereinigten sich zwei unterschiedliche Traditionen kirchlicher Zusammenarbeit: die Evangelische Kirche der Union (EKU) und die Arnoldshainer Konferenz. Ziel der UEK mit zwölf Mitgliedskirchen unierten, reformierten und lutherischen Bekenntnisses ist es, die theologische, liturgische und kirchenrechtliche Zusammenarbeit in der Evangelischen Kirche in Deutschland zu stärken, ohne die konfessionelle Vielfalt der Landeskirchen einzubüßeln.

Zur UEK gehören die Kirchen von Anhalt, Baden, Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Bremen, Hessen und Nassau, Kurhessen-Waldeck sowie die Lippische Landeskirche, die Kirche der Pfalz, die Evangelisch-reformierte Kirche, die Kirche im Rheinland, in Mitteldeutschland und von Westfalen. Über den Kirchenkreis Pommern, ehemals ebenfalls eine Kirche der Union, ist auch die lutherische Nordkirche mit der UEK verbunden.

Das höchste Gremium der UEK ist die Vollkonferenz. Sie trifft alle grundlegenden Entscheidungen und gibt dem Präsidium und dem Amt der UEK Richtlinien vor. Die Vollkonferenz tagt zeitlich und örtlich parallel mit den Tagungen der EKD-Synode. Vorsitzender der UEK-Vollkonferenz ist Christian Schad, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche der Pfalz. Stellvertreter ist der hessen-nassauische Kirchenpräsident Volker Jung.

Verhärtete Fronten

Abtreibungsgegner und -befürworter haben wieder parallel in Berlin demonstriert

Berlin. Friedlich und nahezu störungsfrei ist in Berlin der 13. „Marsch für das Leben“ verlaufen. Nach Angaben des Bundesverbandes Lebensrecht, einem Zusammenschluss von 13 Organisationen, beteiligten sich an der überparteilichen und ökumenischen Kundgebung vor dem Reichstagsgebäude etwa 7500 Personen – ebenso viele wie im Vorjahr. Andere sprechen von 3000. Der Zug durch das Regierungsviertel stand unter dem Motto „Die Schwächsten schützen. Ja zu jedem Kind. Selektion und Abtreibung beenden“.

Zu einer Gegendemonstration hatte ein „Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung“ aufgerufen, an der rund 2000 Menschen teilnahmen. Darunter waren Vertreter von Bündnis 90/Die Grünen, der Partei „Die Linke“ sowie der SPD. Die Gegenaktion wurde unter anderem vom Regierenden Bürgermeister Berlins, Michael Müller (SPD), sowie dem Bundestagsabgeordneten Volker

Beck (Bündnis 90/Die Grünen) unterstützt.

Der katholische Bischof von Regensburg, Rudolf Voderholzer, forderte im ökumenischen Abschlussgottesdienst dazu auf, den eine Stimme zu geben, die ihr Selbstbestimmungsrecht noch nicht zum Ausdruck bringen können. Es sei ein „wichtiges ökumenisches Hoffnungszeichen“, dass Katholiken und Protestanten sich dafür gemeinsam einsetzten. Die „Obszönität des Protestes“ der Gegendemonstranten sei ein Beweis dafür, dass die Lebensrechtler etwas Wichtiges zu sagen und etwas Heiliges zu schützen hätten. Es sei „irrationale Willkür“, dass nach der Geburt größte Anstrengungen für die Inklusion von behinderten Menschen unternommen würden, jedoch vor der Geburt eine unbarmherzige „Exklusion und Selektion“ stattfindet.

An dem Schweigemarsch nahmen vier katholische Spitzenvertreter teil. Der Berliner Erzbischof Heiner Koch erklärte, die



Protestzug von etwa 3000 christlichen Abtreibungsgegnern. Foto: Rolf Zöllner

Demonstranten setzten sich für ein „wahrhaft demokratisches Anliegen“ ein. Der Schutz des ungeborenen Lebens werde zu Unrecht in die rechte Ecke gestellt. Es gelte, sich für ungeborenes

Leben gleichermaßen einzusetzen wie für Verfolgte und Flüchtlinge. Auch der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, schickte ein Grußwort.

Die Unterstützung von landeskirchlicher Seite für die Demonstration war spärlich. Lediglich der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche, Hans-Jürgen Abromeit, sandte ein Grußwort. Hingegen unterstützte die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz den Marsch nicht. Die Landeskirche distanziert sich von jeder Form aggressiver oder menschenverachtender Äußerungen in der öffentlichen Auseinandersetzung. Diese gelte „sowohl für Aussagen von Lebensschützern, wenn sie Frauen – die abgetriebenen haben – pauschal diffamieren“, als auch für Verleumdungen und aggressive Aktionen gegen Teilnehmer des „Marsches für das Leben“. *idea/epd*

Mussolini als Souvenir

Mangelnde Aufarbeitung des Faschismus in Italien



Demonstration der neo-faschistischen Partei CasaPound Italia in Rom gegen die Flüchtlingspolitik der EU.
Foto: epd/
Danilo Balducci

Mussolini-Nostalgie und „römischer Gruß“ mit erhobenem Arm: In Italien fehlt es Kritikern zufolge an Bewusstsein für die Verbrechen des Faschismus. Ein Gesetzesvorhaben gegen faschistische Propaganda reiche nicht aus.

Von Bettina Gabbe

Rom. Schwerer Lilienduft nimmt den Besuchern der Familiengruft in Predappio fast den Atem. Kaum ein Ort des Gedenkens wird in Italien so sorgsam gepflegt wie das Grab des faschistischen Diktators und Hitler-Verbündeten Benito Mussolini (1883 - 1945) in seinem Geburtsort in der Nähe von Rimini.

Andenkenläden verkaufen an der Hauptstraße T-Shirts, Schmuck und Tassen mit SS-Abzeichen und Hakenkreuzen sowie Hitlers „Mein Kampf“ und Schriften italienischer Faschisten. Wer einen kleinen Einkauf tätigt, bekommt noch ein paar Postkarten mit „Duce“-Fotos vom Faschistenführer geschenkt. Nicht nur in Predappio, sondern auch an vielen anderen Orten werden Weinflaschen mit dem Konterfei des italienischen Diktators zum Verkauf angeboten und Mussolini-Jahrestage mit Versammlungen begangen.

Seit den 50er-Jahren steht zwar der Versuch, die faschistische Par-

tei in Italien wieder zu gründen, unter Strafe. Doch erst vor wenigen Tagen verabschiedete das italienische Parlament in erster Lesung ein Gesetz zum Verbot faschistischer und nationalsozialistischer Propaganda, das noch durch den Senat muss. Verherrlichung des Faschismus kann demnach mit bis zu drei Jahren Gefängnis geahndet werden. Allerdings: Mehr als 100 Parlamentsabgeordnete stimmten dagegen.

Ein Eingriff in die Meinungsfreiheit?

Kritik an der Gesetzesvorlage kam gleich von mehreren Seiten: Der ehemaligen Regierungspartei Forza Italia etwa missfällt, dass sie nur faschistische Propaganda, aber nicht kommunistische oder dschihadistische Ideen unter Strafe stellt. Die Protestpartei Fünf-Sterne-Bewegung sieht darin gar einen unzulässigen Eingriff in die Meinungsfreiheit.

Der Verfasser der Gesetzesvorlage, Emanuele Fiano, ist Sohn eines Auschwitz-Überlebenden. Er erklärt sein Vorgehen mit der Wut in der Bevölkerung, die unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise und der Zuwanderung von

Flüchtlings gewachsen sei. „Dieser hochgradig entzündliche Kontext wird unterschätzt.“

Der stellvertretende Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Rom, Ruben Della Rocca, begrüßt die Gesetzesinitiative. Wichtiger jedoch, sagt er, sei die Aufarbeitung des italienischen Faschismus und entsprechender Unterricht an den Schulen. „Und ich warte noch immer darauf, dass ein italienischer Präsident um Vergebung für den Verrat an den eigenen Bürgern bittet, wie dies in Frankreich geschehen ist“, sagte Della Rocca.

Ob ein Gesetz reichen würde, daran zweifelt auch Faschismus-Experte Lutz Klinkhammer vom Deutschen Historischen Institut Rom: „Man will mit strafrechtlicher Keule ein gesellschaftliches Bewusstsein erzeugen.“

Antisemitismus und Faschismus sind in Italien in einigen Kreisen salonfähig. Das demonstrierte zuletzt der rechtskonservative Abgeordnete Massimo Corsaro. Er postete bei Facebook ein Foto des aus einer jüdischen Familie stammenden Fiano mit einem antisemitischen Kommentar.

Am Jahrestag der Erschießung Mussolinis durch Partisanen, dem 28. April, versammeln sich in Mailand jedes Jahr Neofaschisten, ihre Pilgerfahrt führt nach Predappio.

Italienische Hooligans zeigen gern das bei italienischen Rechtsradikalen beliebte Keltenkreuz.

Mit dem sogenannten römischen Gruß mit erhobenem Arm, der Urform des Hitlergrüßes, bejubelte der Fußballstar Paolo Di Canio im Stadion den Sieg seiner Mannschaft Lazio Rom. Erst als Zuschauern der auf seinen Arm tätowierte Schriftzug „Dux“ für den italienischen Diktator Mussolini auffiel, setzte der Privatsender Sky Italia im vergangenen Jahr Di Canios Fußballsendung ab.

In der italienischen Gesellschaft seien Mythen über angeblich positive Seiten des Faschismus und Benito Mussolini als humanem Diktator noch immer weit verbreitet, warnt Historiker Klinkhammer. „Bis heute gibt es keine Forschungseinrichtung und kein Museum.“

Die Mythen über die Vergangenheit würden über die parteipolitischen Grenzen hinweg gepflegt. Nur so sei es zu erklären, dass faschistische Gebäude kritikal erhalten würden: Im krisengeplagten Rom gehören das Stadion mit faschistischen Skulpturen und die Tiberbrücke mit Reliefs von Getreidebündeln – im Lateinischen „fascis“ genannt – zu den am besten gepflegten Denkmälern der Stadt.

Heilsarmee zieht in China ein

Die evangelische Freikirche hat in zwei Provinzen die offizielle Anerkennung erhalten

London / Hongkong. Ein großer Erfolg für eine besondere evangelische Freikirche: die Heilsarmee. Die Gemeinschaft ist bekannt durch ihre uniformierten Einsätze in sozialen Brennpunktgebieten. Die „Soldaten der Liebe Christi“ haben in zwei Provinzen der kommunistischen Volksrepublik China nun die offizielle Anerkennung durch die örtlichen Behörden erhalten. Die Regionalbüros befinden sich in den süwestchinesischen Regionen Yunnan und Sichuan.

Die Heilsarmee darf dort dadurch unter anderem Katastrophenhilfe leisten, in der Altenpflege tätig sein und Bildungsprogramme durchführen. Sie kann ferner auf Einladung des Chinesischen Christenrates – der offiziellen Vertretung der Protestanten – in den jeweiligen Provinzen an religiösen Aktivitäten mitwirken. Die Zusammenarbeit findet aus-

schließlich mit staatlich anerkannten Kirchengemeinden statt. Eine Kooperation mit Untergrundgemeinden und eigenständige religiöse Angebote darf es nicht geben.

Schon einmal, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, war die Heilsarmee in China aktiv: Nach der Umwandlung des Kaiserreiches in eine Republik 1912 konnten sechs Offiziere der Freikirche ab 1916 dort von Peking aus arbeiten. Doch ständige politische Unruhen und interne Konflikte sowie Hungersnöte beeinträchtigten die Arbeit. Während der japanischen Besetzung Chinas wurden die Mitarbeiter der Heilsarmee in Internierungslagern gefangen gehalten. Mit dem Sieg der Kommunisten im Bürgerkrieg wurden ab 1949 die Gebäude, die der Heilsarmee gehören, nach und nach von den Behörden konfisziert, und Ausländer mussten das Land verlassen. 1952 endete

die Verbindung zur internationalen Heilsarmee.

Erst seit 1985 durfte die Heilsarmee in wenigen Projekten in China tätig werden. Die jetzige Anerkennung eröffnet der Freikirche Spielraum für umfassende Aktivitäten. Für ihr Internationales Hauptquartier in London ist dies das direkte Ergebnis von 30 Jahren geduldiger Beziehungspflege zu Behörden und den Chinesischen Christenräten. Ziel sei es, den Menschen des Landes besser helfen zu können.

Bis zu 130 Millionen Christen in China

Die Arbeit auf dem chinesischen Festland wird von der Sonderverwaltungszone Hongkong aus koordiniert. Der Leiter für Hongkong und Macau, Ober-

leutnant Ian Swan, sagte: „Gott hat unsere Bemühungen und unseren Wunsch, den Menschen auf dem Festland zu dienen, reich gesegnet.“

Schätzungen zufolge leben in der fast 1,4 Milliarden Einwohner zählenden Volksrepublik China bis zu 130 Millionen Christen. Viele treffen sich in staatlich nicht registrierten Gemeinden. Damit übertreffen sie die Zahl der 83 Millionen kommunistischen Parteimitglieder.

Die Heilsarmee wurde 1865 von dem englischen Methodistenpastor William Booth (1829-1912) gegründet. Unter dem Motto „Suppe, Seife, Seelenheil“ ist sie heute in 128 Ländern sozialmissionarisch aktiv. Weltweit hat die Heilsarmee etwa drei Millionen Mitglieder, Mitarbeiter und freiwillige Helfer. Das Hauptquartier für Deutschland, Litauen und Polen befindet sich in Köln. *idea*

MELDUNGEN

Bischöfe zum Katalonien-Konflikt

Barcelona. Der Konflikt um die Region Katalonien im Nordosten Spaniens spitzt sich zu. Am Sonntag, 1. Oktober, will die Regionalregierung ein Unabhängigkeitsreferendum durchführen. Die Zentralregierung in Madrid unter dem konservativen Ministerpräsidenten Mariano Rajoy lehnt das vehement ab. Die Region mit ihren 7,5 Millionen Einwohnern gilt als die wirtschaftsstärkste Spaniens. Die Katalanen mit eigener Sprache haben bereits einen umfassenden Autonomiestatus. Beobachter gehen davon aus, dass es zu einer gewalttätigen Konfrontation kommen könnte. Die katholische Spanische Bischofskonferenz warnt vor einer Eskalation. Sie bekannte sich in einer Erklärung zwar zum „Selbstbestimmungsrecht der Völker“, wollte das aber nicht als kirchlichen Freibrief für eine Abspaltung verstanden wissen. *idea*

Bahai-Vertreterin aus Haft entlassen

Frankfurt a.M. Nach mehr als neun Jahren im Gefängnis in Iran ist eine führende Vertreterin der Bahai-Religion, Mahwash Sabet, wieder auf freiem Fuß. Sabet war mit sechs anderen leitenden Bahai am 5. März 2008 verhaftet und anschließend zu 20 Jahren Haft verurteilt worden. *epd*

ANZEIGE

Stark gegen Nagelpilz

Ciclopoli
Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch und tief in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

www.nagelpilz-weg.de

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

Ciclopoli® gegen Nagelpilz
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzerkrankungen der Nägel, die durch Fadenpilze (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cyclopiroxalkohol, örtlich begrenzte Hautreizungen (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekengröße, Stand: Januar 2017. Polichem S&S, Val Fleury; LU-1526 Luxemburg. Mitvertreter: Almiral Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reinbek. info@almiral.de Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Von Truthähnen und Mondfesten

Wie Erntedank rund um die Welt gefeiert wird

Hierzulande ist es ein kleines Weihnachtsgeschehen: das Erntedankfest. Nach Heiligabend finden an diesem Tag die beliebtesten Gottesdienste im Jahr statt. Und die sind ein Augenschmaus: Die Altäre werden landauf landab üppig mit Erntegaben geschmückt. An manchen Orten werden auch Erntekronen geflochten. Doch Danken und Teilen ist den Menschen auf allen Kontinenten wichtig. Eine Rundschau.

Von Martin Vorländer

Erntedank lässt Kinder den Ablauf der Jahreszeit erleben und macht ihnen bewusst, wie aus Getreide Brot wird, die Milch in die Tüte und das Gemüse in die Dose kommt. Erntedankfeste gab es schon vor dem Christentum. Gott für die Ernte zu danken, gehörte zu allen Zeiten zu den religiösen Grundbedürfnissen. Im Judentum gibt es zwei Erntedankfeste: das Fest für die ersten, geernteten Früchte (Schawuot) und das Laubbüttenfest, am Ende der Lese (Sukkot).

Im Christentum ist ein Erntedankfest seit dem dritten Jahrhundert belegt. Da die Ernte je nach Klimazone zu verschiedenen Zeiten eingebracht wird, gab es nie einen einheitlichen Termin. Der Grundgedanke von Erntedank: Der Mensch kann viel tun, damit seine Arbeit fruchtet. Aber er hat das Gelingen letztlich nicht in der Hand. Darum der Dank an Gott als den Schöpfer aller Gaben. Danken und Teilen gehören zusammen. Erntedankgottesdienste sind daher oft mit einer Solidaritätsaktion zugunsten notleidender Menschen verbunden.

Tansania

Henriette hat mit ihrem Mann und zwei Töchtern sieben Jahre in Tansania gelebt. Schlechtes Wetter ist gutes Wetter, das hat sie dort gelernt. „Habari za mvua?“ Was gibt es Neues vom Regen? So wird häufig gefragt, wenn man sich trifft und plaudert. Das fand sie am Anfang merkwürdig. Regen in Deutschland bedeutet meistens schlechtes Wetter. Aber Regen ist Segen, besonders in Tansania. Ohne Regen gibt es keinen Mais. Ohne Regen haben die Staudämme kein Wasser, die der Stromerzeugung dienen. Es fallen Strom und Wasser aus. Die Erntezeit hängt nicht von den Jahreszeiten ab. Entscheidend sind die Regenzeiten, die regional verschieden sind. Im Norden des Landes gibt es eine kleine Regenzeit im November und eine große Regenzeit im April. Als einmal die kleine Regenzeit ausfiel, hat es von August bis Februar überhaupt nicht geregnet. Henriette konnte sich kaum vorstellen, dass aus Wolken Regen fallen kann, während ihre Mutter am Telefon von meterhohem Schnee in Deutschland erzählte. Regen wird also begeistert gefeiert. Dafür nehmen die Tansanier auch gerne in Kauf, dass die Wege verschlammten und zum Teil unpassierbar sind.

Die christlichen Gemeinden in Tansania sind sehr von den Kirchen in Deutschland und Schweden ge-



Alle guten Gaben: der reich geschmückte Altar zum Erntedankfest 2013 in der Kirche Loitz in Vorpommern. Foto: Anke Köpnick

prägt. Sie feiern, wie wir es kennen. Aber auch während des Jahres kommen Menschen mit ihren Erntegaben und wollen sie segnen lassen.

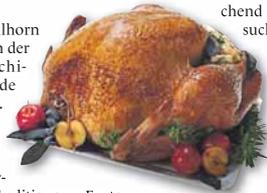
China

Annette Mehlhorn ist Pfarrerin in der deutschsprachigen Gemeinde in Shanghai. Sie erlebt in China eine Mischung aus unterschiedlichen Traditionen: „Erntedank als ein besonderes christliches Fest gibt es in den Kirchen Chinas nicht. Hier haben viele Missionare aus Amerika gewirkt. Darum begehen einige Gemeinden eine Art Thanksgiving. Andere feiern rund um die Frühjahrsfestlichkeiten den Segen der Schöpfung. Das ist von Ort zu Ort, von Pfarrer zu Pfarrer verschieden.“

Überall in China, wird auch von Christen das Mitt-Herbst-Fest begangen. Mittelpunkt ist der Vollmond. Er soll in der Mitte des achten Monats besonders schön leuchten. Das Fest ist vor allem ein Familienfest. Man kommt zusammen, sitzt gemeinsam auf der Terrasse, betrachtet den Mond und liest Gedichte über den Mond. Dazu gibt es Mondkuchen. Das Mitt-Herbst-Fest geht wohl auf taoistische Traditionen zurück. Es hat ursprünglich etwas mit Erntesehen zu tun. In der Kirche Chinas gibt es derzeit eine starke, auch von der Kommunistischen Partei geförderte Tendenz, sich stärker auf die einheimische Kultur zu besinnen. Man versucht, alte chinesische Traditionen mit dem christlichen Festkalender zu verbinden. Bei vielen Christen bemerkt man ein Zögern: Wir machen mit, aber eigentlich ist

das doch heidnisch, oder? Traditionen in China haben einen schlechten Stand. Zu oft wurde in den letzten Jahrhunderten versucht, ihnen die Wurzeln auszureißen. Entsprechend groß ist aber die Sehnsucht danach.“

Der Truthahn – Herzstück des Thanksgiving-Festes. Foto: Shutterstock



ter wurden eifersüchtig. Ein Gott ging als Zwerg zum König: Gib mir nur drei Schritt Land. König Mahabali willigte ein. Da wurde der Zwerg zum Riesen. Sein erster Schritt bedeckte die Erde, der zweite den Himmel. Den dritten Schritt setzte er auf den Kopf des Königs und drückte ihn in den Boden. Der konnte noch einen Wunsch äußern: einmal im Jahr sein Volk besuchen zu dürfen. Das wird alljährlich in Kerala mit Tanz und Musik in den Straßen gefeiert.

Und natürlich mit Essen. Manche Christen haben Bedenken, doch die meisten feiern mit.“

Nordamerika

Jim und Joachim, ein amerikanisch-deutsches Paar, beschreiben, wie „Thanksgiving“, das amerikanische Erntedankfest, gefeiert wird: „Thanksgiving ist immer der Donnerstag vor dem ersten Advent. Der historische Hintergrund: Als die ersten Siedler aus Europa in Amerika ankamen, war ihr Saatgut auf der Schiffspassage unbrauchbar geworden. Es drohte der Hungertod. Die Ureinwohner, die sie Indianer nannten, halfen ihnen mit den sogenannten ‚drei Heiligen‘: Mais, Kürbis, Bohnen. Daraus zogen sie Samen und überlebten. Ihr erstes Erntedankfest feierten die Weißen wohl noch mit den Indianern. Die Dankbarkeit hielt nicht lange an. Indianerstämme wurden ausgerottet, in Reservate gebracht und ausgebeutet. Thanksgiving begleitet ein latent schlechtes Gewissen.“

Heute ist Thanksgiving das wichtigste Fest im Jahr, ein typisch familienorientiertes Fest. Alle kommen zusammen. Es ist wenig kommerzialisiert, ein Stück unberührte, heilige Tradition. Zu einem Thanksgiving-Essen gehört auf jeden Fall der Truthahn. Ein Truthahn wird jedes Jahr vom US-Präsidenten benadigt. Seine Artgenossen landen im Backofen. Dazu gibt es Mais, Süßkartoffeln, grüne Bohnen, Weißbrot und Cranberry-Soße, danach süße Kuchen. In christlichen Familien gibt es ein Dankgebet. In weltlichen Familien fasst man sich an den Händen. Wer mag, sagt, wofür er dankbar im Leben ist.“

ANZEIGE

msk
MISSTERSUCHER

»EINER UNTER EUCH WIRD MICH VERRATEN.«

BEN BECKER



ICH, JUDAS

AUFGRUND DER GROSSEN NACHFRAGE
ZUSATZTERMINE!

19.10.-21.10.2017
09.03.-10.03.2018
HAMBURG / St. Michaelis
23.03.2018
BREMEN / St. Petri Dom

TICKETS UNTER www.Allticket.de SOWIE AN ALLEN BEK. VVK-STELLEN

kulturnews WESER KURIER Hamburger Abendblatt ticket



Auch die armen Kirchenmäuse danken für die Ernte.

Zeichnung: Alexander Fromm

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 39 MV | Sonntag, 1. Oktober 2017

9

„Der Pommer singt gern“

Ein Chortreffen in Wolgast machte Luther alle Ehre **13**

Zum Tod Ellen Lansemanns

Das schwere Schicksal ihres Mannes prägte ihr Leben **12**

MELDUNGEN

Schüler forschten zu Einfluss von Religion

Schwerin. Acht Schulen in Mecklenburg-Vorpommern werden im Oktober für ihre Beiträge im Rahmen des Geschichtswettbewerbes des Bundespräsidenten ausgezeichnet. Insgesamt 149 Schüler hatten sich in Mecklenburg-Vorpommern mit Beiträgen am Thema „Gott und die Welt – Religion macht Geschichte“ beteiligt. Dabei hätten sich die Jugendlichen „auf vielfältige Weise mit dem Einfluss und Wirken von Glauben und Religion auf das Zusammenleben der Menschen beschäftigt“, hieß es. So setzten sich die Schüler in Form einer virtuellen Spurensuche beispielsweise mit der Reformationsgeschichte Rostocks auseinander oder thematisierten die Bedeutung der Konfirmation in der DDR. Die Preisverleihung findet am Dienstag, 10. Oktober, im Schweriner Landtag statt. Bundesweit hatten sich mehr als 5000 junge Menschen mit insgesamt 1639 Beiträgen am Wettbewerb beteiligt. *epd*

Internationale Tagung zur Bibel in Greifswald

Greifswald. Wissenschaftler aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien und weiteren Ländern beschäftigen sich an diesem Wochenende in Greifswald mit dem Thema Historienbibeln. „Die Bibel ist ein Geschichtsbuch“, erklärt Theologie-Professor und Tagungsleiter Christfried Böttlich von der Uni Greifswald. „Man liest in ihr von den Ursprüngen des menschlichen Lebens und der menschlichen Kultur, von Verfehlungen und Hoffnungen, von Liebe und Hass, Familiendramen, Abenteuern oder Kriegszügen, von der Brüchigkeit des Lebens – und von Gott, der zu den Menschen in Beziehung tritt.“ Viele dieser Erzählungen seien ab dem 1. Jahrhundert in der jüdisch-christlichen Welt immer wieder nachgezählt, verändert und fortgeschrieben worden. Der Begriff „Historienbibel“ fasst diese Prosa zusammen. In fast 20 Vorträgen, auf Englisch gehalten, tauschen sich die Wissenschaftler über die Entwicklung „Von der Historienbibel zur Weltchronik“ aus. Die Tagung ist Teil eines Projekts, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt wird. *sym*



Die Ernte von den Äckern rund um Siedenbollentin ist eingefahren, nun wird gefeiert. „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand“ – unter anderem mit diesem Liedvers werben Kirche und Kommune für ihr gemeinsames Fest. *Foto: privat*

Anreisen, bitte! Das 600-Einwohner-Dorf Siedenbollentin bei Altentreptow hat den Boden bereitet für das zentrale Landeserntedankfest an diesem Sonntag, 1. Oktober. 5000 bis 10 000 Besucher werden erwartet. Wie die Vorbereitungen liefen und wie er als Nicht-Christ über Erntedank denkt, verrät Bürgermeister Thorsten Haker, (CDU) im Interview mit Sybille Marx.



Bürgermeister Thorsten Haker (CDU) ist im Dorf aufgewachsen. *Foto: privat*

Herr Haker, was bedeutet Ihnen, der Sie nicht christlich verwurzelt sind, das Erntedankfest?

Ich sehe es als eine Festlichkeit, bei der wir die Erfolge feiern und genießen, die die Landwirte nach monatelanger harter Arbeit eingefahren haben. Siedenbollentin ist noch sehr stark von der Landwirtschaft geprägt, wir haben fünf Betriebe, die direkt im Ort oder der Umgebung wirtschaften. Insofern spielt Ernte bei uns eine große Rolle.

Wofür können die Siedenbollentiner noch dankbar sein?

Dafür, dass wir ein lebendiges, funktionierendes Dorf mit einer intakten Infrastruktur haben, und das inmitten von wunderschöner Landschaft mit Seen, gesundem Wald, Feldern ... Gleichzeitig ist Siedenbollentin gut angebunden, liegt an einer Kreisstraße und nah an der Autobahn, ohne ein Durchfahrtsort zu sein. Vertreter der Polizei und andere, die gerade zur Besprechung her kamen, waren hellauf begeis-

tert: dass es so ein schönes Dorf im Osten Mecklenburg-Vorpommerns überhaupt gibt! Das Motto unseres Erntedankfestes lautet „Wurzeln erhalten, Neues gestalten“, und das wird hier seit Generationen gelebt. Wir danken also auch unseren engagierten Großeltern und Eltern dafür, dass sie Siedenbollentin so errichtet haben, wie wir es vorfinden und genießen.

Ist es mehr Lust oder mehr Lust, das Landeserntedankfest auszurichten? Mit nur 600 Einwohnern. Es muss Lust sein, sonst würden wir es nicht machen! Natürlich ist es ein Riesenaufwand, aber wir als Kommune haben das mit der Kirche zusammen entschieden. Seit einem Jahr sind wir dabei, das Programm vorzubereiten. Zehn Arbeitsgruppen haben sich gebildet, anfangs trafen

sie sich alle acht Wochen, dann in immer kürzeren Abständen. Alle sind noch lustvoll dabei, obwohl die Arbeit im Feierabend passiert – das ist die eigentliche Leistung.

Hat die Vorbereitungsphase das Dorf verändert?

Wir sind noch näher zusammengedrückt. Und es sind Talente zu Tage getreten, die man an anderen noch gar nicht kannte: künstlerisches Talent, Talent im Organisieren, Dekorieren und und und. Auch baulich hat sich viel verändert. Die wenigen Dreckecken, die wir noch hatten, sind verschwunden. Viele Bewohner haben auch ihre Hausfassade gestrichen – so viele Baugerüste habe ich vorher noch nie hier gesehen.

Wie eng sind Kirche und Kommune in Siedenbollentin verwoben?

Zwischen uns passt kein Blatt! Das hat man auch bei den Vorbereitungen gesehen: Es gab eine eigene Arbeitsgruppe „Kirche“, die von Landwirt Matthias Beerbaum geleitet wurde, dem Vorsitzenden des Kirchengemeinderats, und die sich sehr eingebracht hat. Zur Eröffnung des Fests wird es außerdem einen ökumenischen Gottesdienst geben, den wir auf eine Leinwand in einem Festzelt übertragen. Bei schönem Wetter öffnen wir die Wände, damit noch mehr Menschen zusehen können. Ich gehe davon aus, dass sich 2000 bis 3000 Leute um die Kirche versammeln. Direkt danach geht ja

auch der große Festzug los.

Und was müsste passieren, damit Sie sagen: Ich glaube, dass es einen Gott gibt, und dem danke ich...?

Oh, gute Frage! Ich finde es erstmal gut, dass jeder seinen Glauben haben darf. Wenn es ein tolles Fest wird, werden die, die dafür gebetet haben, das sicher ihrem Gott zuschreiben und ihm danken. Wir anderen können dankbar sein, dass die Gläubigen gewissermaßen Hilfe aus einer anderen Sphäre angefordert haben. Es gibt in unserer Gemeinde durchaus viele, die als Gläubige leben, so haben wir auch unsere Einladung formuliert. Es steht zum Beispiel darin: „Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.“ Kirche und Kommune laden bewusst gemeinsam ein.

PROGRAMM

Eröffnungsgottesdienst am Sonntag, 1. Oktober, 10 Uhr, Kirche Siedenbollentin. Predigt: Bischof Abromeit. 11 bis 18 Uhr Händlermeile. Ab 11.45 Uhr Festzug mit Kutschen, alten Traktoren und mehr. Ab 14.15 Festreden. Ab 14 Uhr Kaffeetafel, Konzerte, Strohhüpfburg, Tanz, Disco, Kinderschminken und mehr. 21.15 Feuerwerk am See. Mehr auf: www.siedenbollentin.de

Angarkreuz für 87-Jährigen: Viel Verantwortung getragen

Pütte / Niepars. Sich in der Kirchengemeinde Pütte-Niepars zu engagieren, auch in leitender Funktion – für Gerhard Ottensmeier aus Zimkendorf war das immer selbstverständlich. 87 Jahre ist er heute alt. Als Mitglied und Vorsitzender des Kirchengemeinderats trug er jahrzehntlang Verantwortung, mehr als 20 Jahre lang spielte er zudem die Orgel in den Gottesdiensten in Pütte und Niepars, jeden Sonntag, sagt Pastor Stefan Busse. „Unsere Gemeinde ist ihm zu großem Dank verpflichtet.“ An diesem Sonntag bekommt Ger-



Gerhard Ottensmeier wird jetzt von der Nordkirche geehrt. *Foto: privat*

hard Ottensmeier darum das Angarkreuz der Nordkirche, die höchste Auszeichnung für Ehrenamtliche.

Geboren im Juni 1930, wuchs er als Sohn einer sehr christlich geprägten westfälischen Siedlerfamilie in Zimkendorf auf. Schon als junger Mann spielte er im Posaunenchor der Gemeinde mit, sang im Kirchenchor. 1973 wurde er Kirchenältester, von 1990 bis 1997 leitete er den Gemeindegemeinderat, listet Busse auf. Eine Legislaturperiode lang engagierte sich Ottensmeier auch in der pommerschen Landessynode, viele Jahre

war er zudem Synodaler in der Kreis-synode Barth. Und von 1988 bis 2013 leitete er den Gemeindegemeinderat.

Aber die wohl größte Verantwortung trug er, als 1990 Gemeindepfarrer Alfred Busse starb. Als Vorsitzender des Gemeindegemeinderats habe Gerhard Ottensmeier die Gemeindegemeindeleitung in die Hand genommen, berichtet Busse. Bis zur Besetzung der Pfarrstelle habe er sehr zuverlässig die Gottesdienste mit Pastoren aus den umliegenden Gemeinden geregelt, und das alles „mit großem Verantwortungsbewusstsein“. *sym*

ANZEIGEN

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-an.de Fa.

MEDIATIONSTELLE
ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung
Termine für kostenfreies Vorgespräch und
Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06
www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt der Nordkirche. Im Jugendpfarramt organisiert sich die verbändliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende werden beraten und in ihrer Arbeit begleitet. Jugendpastor Tilman Lautzas und sein Team organisieren auch die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene.

Weitere Informationen finden sich unter www.jupfa.nordkirche.de.
Kontakt: Jugendpfarramt in der Nordkirche, Koppelsberg 5 in 24306 Plön, Tel. 04522 / 50 71 20
Klaus Deuber, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 04522 / 50 71 46

ANGEMERKT



Klaus Deuber,
Referent im
Landesjugendpfarramt.
Foto: privat

Dialogfähig werden

Von Klaus Deuber
Das Evangelium hat immer seinen Weg zu den Menschen gefunden. Schon früh wurden Medien genutzt. Die Briefe des Apostels Paulus zu überbringen, war noch beschwerlich. Der Buchdruck machte Luthers Bibel zum Bestseller. Nach ersten Berührungspunkten wurden Rundfunk und Fernsehen bald unverzichtbar. Jetzt stellt sich die Herausforderung, das Evangelium digital zu kommunizieren. Unsere bisherige Kommunikation ist analog ausgelegt. Besonders kennzeichnend aber ist, dass wir zumeist nur Informationen geben. Selten sind wir im Dialog. Das ist ein großes Defizit, denn genau das Dialogische erwarten die Menschen in unserer Gesellschaft zunehmend. Tatsächlich ist es so, dass unsere Kirche im Internet dialogisch eher schwach vertreten ist. Selbst da, wo religiöse Themen diskutiert werden oder über Kirche gesprochen wird.

Dieses Problem betrifft nicht nur unsere externe Kommunikation. Auch viele Kirchenmitglieder haben ihre Kommunikations- und Informations-Gewohnheiten längst verändert und sind traditionell-analog immer weniger zu erreichen. Bisher aber stellten wir uns hierauf nur langsam und zögerlich ein. Da war der Beschluss der Landesnode im vergangenen Jahr mehr als hilfreich. Die Feststellung, dass die moderne Technik nicht nur eine Herausforderung darstellt, sondern wirkliche Chancen bietet, lässt sich nicht abweisen.

Wenn im kommenden Jahr die Zielsetzung „Kommunikation des Evangeliums in der vernetzten Welt“ für uns verbindlich wird, ist dies nur noch die formale Bestätigung dessen, was längst unübersehbar geworden ist: So können wir nicht weitermachen. Wenn wir unsere Aufgabe, das Wort Gottes zu verkünden, Gemeinden aufzubauen und Menschen mit der Wirklichkeit Gottes im Alltag zu verbinden, ernst nehmen, braucht dies heute auch unsere Sprachfähigkeit in der digitalen Welt. Wir im Landesjugendpfarramt sind bereit, hier zu lernen und die notwendigen Veränderungen vorzunehmen. Damit das Evangelium auch weiterhin seinen Weg zu den Menschen findet.

MELDUNG

Weiterbildung Zirkuspädagogik

Hamburg. Am 25. Oktober startet eine zirkuspädagogische Weiterbildung für Haupt- und Ehrenamtliche. Neben der Vermittlung von Zirkustechniken stellt die Verbindung mit theatralischen Mitteln einen besonderen Schwerpunkt dar. Alle Kursleiter verfügen über jahrelange Unterrichtserfahrung, Bühnen- und Zirkuserfahrung. Die zweijährige Weiterbildung in Hamburg umfasst insgesamt 19 Module, überwiegend an Wochenenden. Weitere Infos unter www.jupfa.nordkirche.de.

„Die Latte liegt sehr hoch“

Sigmar Grapentin wechselt zum Landesjugendpfarramt. Sein Thema: Ferienfreizeiten

Jugendpolitik und Jugendforschung sind die neuen Aufgaben von Diakon Sigmar Grapentin. Der bisherige Bildungsreferent der Evangelischen Jugend Hamburg ist zum Jugendpfarramt der Nordkirche gewechselt. Auf die neuen Aufgaben freut er sich und nennt Themen, die er als Erstes angehen wird.

Von Klaus Deuber

Hamburg. Als Referent für Jugendpolitik und Jugendforschung ist Sigmar Grapentin nun für grundsätzliche Fragestellungen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zuständig. Dass er sich hier schon bestens auskennt, wird bei einem Gespräch mit ihm schnell deutlich.

„Wir müssen den jungen Menschen Räume zu eigenen Entfaltung bieten“, stellt Grapentin fest. „In unseren Jugendverbänden erfahren junge Menschen sich selbst, übernehmen Verantwortung in Gemeinschaft und lernen Demokratie als eigene Praxis.“ Doch damit dieses nicht Theorie bleibt, muss einiges getan werden, findet der neue Referent für Jugendpolitik.

In der Realpolitik seien Fragen des Jugendalters eher eine Randerscheinung. Die Jungen hätten in der Konkurrenz um die Aufmerksamkeit der Politik schlechte Karten. „Auch in der Nordkirche sind Kinder und Jugendliche nicht als Erstes im Blick“, wenn es um Prozesse und Gebäude, Personalpläne und Mitbestimmung geht. „Dabei“, so Grapentin, „hat die Nordkirche mit dem Verfassungsartikel 12 eine wunderbare Grundlage, die dringend einer Auslegung für alle Teile und Ebenen der Kirche bedarf.“ Kinder und Jugendliche sollten nicht ausnahmsweise, sondern regelhaft Möglichkeiten bekommen, als aktive Player in der Gegenwart ihrer Kirche einzuwirken, fordert der neue Referent für Jugendpolitik.

Dabei wirke sich auf die Kirchengemeinden und Kirchenkreise in der Nordkirche auch aus, was



Der neue Referent für Jugendpolitik, Sigmar Grapentin hat Dank langjähriger Erfahrung eine Menge zu sagen.
Foto: Landesjugendpfarramt

an jugendpolitischen Entwicklungen, zum Beispiel in den Jugendringen auf Landes- und Bundesebene sowie in Europa, gedacht und entschieden wird.

Seit 20 Jahren auf Ferienfreizeiten dabei

„Über die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) haben wir Zugang zu diesen Debatten und können dort eine aktivere Rolle spielen. Ziel muss es sein, all die Fragestellungen so für die Arbeit vor Ort aufzubereiten, dass sie am Ende bei den Kindern und Jugendlichen auch wirklich ankommen“, sagt Grapentin. Praktisch werde dies in der Begleitung der Jugendvertretungen in der Nordkirche durch das Landesjugendpfarramt.

„Meine Vorgängerin Cora Herrmann hat die Latte zu diesem Thema hoch gelegt“, sagt Grapentin. Ein eigenes großes Forschungsprojekt zum Thema Ferienfreizeiten hat bundesweit Resonanz gefunden. Untersucht wurde die Wir-

kung von Freizeiten auf die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen. Deren ausgesprochen positive Wirkung für die Heranwachsenden weiter zu erforschen und damit auch im politischen Raum deutlich zu machen, ist eine Aufgabe, auf die sich Sigmar Grapentin freut.

Darüber hinaus will er sich etlichen Fragen widmen: Wie kann die Nordkirche ihre Kirchengemeinden ermutigen, mehr Ferienangebote zu entwickeln? Wie kann die missionarische Kraft dieser speziellen „Gemeinde auf Zeit“ für den Gemeindeaufbau nutzbar werden? Wie können die Ehrenamtlichen trotz verdichteter Schulzeit und Studiums genug Kapazitäten für ein so umfassendes Engagement haben? Welche Schulungsangebote sind dafür wichtig und hilfreich?

Für Sigmar Grapentin ist dies alles bekannt. Mehr als 20 Jahre Erfahrung hat er gesammelt. Bei Kinderzeltlagern, Jugendfreizeiten und Konfirmandenreisen, bei internationalen Jugendbegegnungen und in der Schulung von Ehrenamtlichen.

Aber das Thema Freizeiten allein ist es nicht. „Es geht auch darum, weitere Fragestellungen, wie sie in den großen Jugendstudien bearbeitet werden, für die Praxis nutzbar zu machen und aus dem wissenschaftlichen Diskurs für den Alltag in den Kirchengemeinden zu übersetzen.“

Vielleicht noch wichtiger sei es, die Fragen der Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen in den wissenschaftlichen Diskurs zu tragen. Dabei geht es um organisatorisch-praktische und theologisch-pädagogische Fragen, die im evangelischen Kontext möglicherweise eigener Antworten bedürfen.

Darüber hinaus wird Sigmar Grapentin das Thema „Prävention sexualisierter Gewalt“ bearbeiten, wie er es mit der Herausgabe des „Checkhefts Freizeiten“ schon angefangen hat. Wichtig ist ihm dabei, „dass ich Teil des bunten Teams im Landesjugendpfarramt sein kann und nicht als Einzelkämpfer auftauche. Ich will dazu beitragen, die vielen guten Leute in der Arbeit für und mit Kindern und Jugendlichen zu verknüpfen und zu ermutigen.“

Ein Gewinn für die Jugendarbeit

Die App für die Koppelsberger Spielkartei wird weiterentwickelt

Die traditionsreiche Koppelsberger Spielkartei gibt es schon länger auch als App für das Smartphone. Nun werden Technik und Design aktualisiert und die Inhalte erweitert.

Von Jennifer Mae Graf

Plön. Unsere Sammlung von über 200 Spielen und Übungen für die Gruppen- und Spielpädagogische Arbeit mit Kinder-, Jugend- und Erwachsenengruppen wurde, zunächst in gedruckter Form, von der Evangelischen Schülerarbeit im Landesjugendpfarramt herausgegeben.

Die Koppelsberger Spielkartei ist seit mehr als 20 Jahren ein fester Bestandteil pädagogischer Arbeit vor allem in der Jugendarbeit. Von Kirchengemeinden der Nordkirche über die Nachwuchsarbeit der Freiwilligen Feuerwehr bis zu Schulungen für die Jugendleitercard in Süddeutschland findet sie großen Anklang.

Zum Kirchentag in Hamburg 2013 erschien die Kartei als App für das Smartphone, sowohl für Android als auch für iPhone. Nun wird sie technisch überarbeitet



Teamer der Evangelischen Schülerarbeit bei der Spielkartei-Redaktion im September auf dem Koppelsberg.
Foto: Ev. Schüler_innenarbeit

und erscheint Anfang 2018 im neuen Design und mit vielen neuen Features als Web-App.

Wir haben seit dem Erscheinen der App-Version diverse Rückmeldungen von Usern bekommen und lassen diese nun in die Neuentwicklung einfließen.

So wird es die Möglichkeit geben, die App in größeren Kontingenzen zu kaufen, um sie zum

Beispiel den Konfirmanden eines Jahrgangs zum Abschluss zu schenken oder den Teilnehmenden einer Freizeit.

Bisher konnte die App nur gerätbezogen gekauft werden. So war es ein weiterer Wunsch, dass die App nicht nur auf dem Smartphone, sondern auch auf dem PC laufen sollte. Auch dies wird ab dem neuen Jahr möglich sein. So

kann sie etwa bei der Unterrichtsvorbereitung verwendet werden. Spielanleitungen lassen sich auch per Beamer an die Wand projizieren. Wer die App in ihrer jetzigen Form schon besitzt wird kostenlos auf die neue Web-App umsteigen können.

Für iPhone-Nutzer gibt es eine deutliche Änderung: Im Zuge von iOS 11-Release und den damit verbundenen Updates, die in den nächsten Wochen anstehen, wird unsere App in ihrer jetzigen Form (32 Bit System) leider nicht mehr von Apple unterstützt. Wer das Update durchführt, wird die App nicht mehr im Store sehen können, und Apple löscht die App auch auf dem Handy. Das können wir leider nicht verhindern. Android-Geräte betrifft dies nicht und auch nicht diejenigen iPhones, die das Update nicht durchführen. Die neue Web-App hat auch den Vorteil, dass sie vom App Store unabhängig sein wird.

Alle Informationen zur neuen App finden sich auf der Seite www.es.nordkirche.de/service/spielekartei/.

In Wismar ist am vergangenen Wochenende eine bis heute prägende Epoche der Stadthistorie an geschichtsträchtigen Orten lebendig geworden. „Freiheit und Glaube“, so hieß das große Theaterprojekt anlässlich des Reformationsjubiläums, an dem seit einem Jahr rund 250 Enthusiasten verschiedenen Alters mitgearbeitet hatten und das nun zur Aufführung kam. Diese gemeinsame Arbeit war es auch, die Bürgermeister Tom Beyer gegenüber der Kirchenzeitung hervorhob.

Von Tilman Baier

Wismar. Standing Ovations gab es am späten Sonabend in der ausverkauften St. Georgenkirche zu Wismar. Nach dem fulminanten Schlussgesang von mehr als 220 Choristen, begleitet von jungen Musikern, in das dann auch die rund 40 Darsteller einstimmten, hielt es die Zuschauer nicht mehr auf den Sitzen nach einem langen Theatertag. Da feierte ein Publikum nicht nur die vielen Mitwirkenden und das Leitungsteam um Lars Maué, Roger Thomas, Johanna Kanka-Maué, Meike Schröder, Deva Wesselinow, Silke Thomas-Drabon, Reno Stutz, Jörn Zacharias und Sieglinde Mix. Sie feierten auch sich selbst als Bürger der Hansestadt Wismar, die sich von der Idee hatten mitreißen lassen, einen Tag lang an historischen Orten die eigene Reformationsgeschichte lebendig werden zu lassen.

So zog eine neapolitanische Theatertruppe in den Hof des Schwarzen Klosters ein, in der Hoffnung, dort bei den Dominikanermönchen Quartier zu finden. Als ihr das nur für eine Nacht gestattet wird, versucht die Truppe, durch ein blasphemisches Stück den Rauschmiss zu erzwingen, um bei den Protestanten zu punkten. Das Kontrastprogramm dazu konnte man in der Nikolaikirche erleben: ein Mysterienspiel um die großen geistlichen Fragen von Himmel und Hölle. In Shakespearescher Weise ging es um Erlösung und Verdammnis auch im ehemaligen Grauen Kloster gleich nebenan. Hier wurde der tiefe Konflikt deutlich, den die Reformation und die beginnenden Glaubenskriege im mecklenburgischen Herzogshaus auslösten zwischen den Brüdern Johann Albrecht, Ulrich und Georg sowie der frommen Herzogin Anna.

Im Heilig-Geist-Hof kam es dann zum Streitgespräch zwischen einer jungen, den Klostermauern entlaufenen Nonne auf der Suche nach Freiheit und Liebe, und einer Herzogin, für die diese Klostermauern zum sicheren Zukunftsort für die Seele wurden. Ein Rededuell zwischen zwei rund vier Meter hohen Figuren – einem Dominikaner-Mönch und dem Wismarer Reformator Heinrich Never (etwa 1490 - 1553) – um den Preis des Scheiterhaufens für den Verlierer bildete den Übergang zum großen, fast zweistündigen Werk „Nevers Schweigen“ in der Georgenkirche.

Dieser entlaufene Franziskanermonch war in Wittenberg Luther und Melanchthon begegnet. Doch seine Predigten von der Gleichheit aller Menschen vor Gott lässt das Volk auch soziale Gerechtigkeit einfordern von den Großkaufleuten, die die Macht haben. Diese beschwerten sich bei Luther, der Never als „Teufelsboten“ fallen lässt. Während Nevers Freund und Mitbruder auswandert, verstummt der Reformator Wismars. Doch dieses Verstummen bleibt nicht das letzte: Das machte der fulminante Schlusschor deutlich. Die Hoffnung bleibt: In seiner, Jesu Freiheit werden wir leben!



Eine Stadt macht Theater

Wismar spielte und feierte seine Reformationsgeschichte



Das Plakat zum Reformationswochenende zeigte auch die verschiedenen Spielstätten.

Ein Reformator zieht in Wismar ein: Die etwa vier Meter hohe Figur des Heinrich Never war die Gallionsfigur beim Reformationswochenende in der Hansestadt. Bewegt wurde sie von vier Spielern.

Fotos (8): Tilman Baier



Zerbrechende Freundschaft: Heinrich Never (r.) und Timme.



Mittelaltermarkt: Musik von Martin Maercker und Friends.



Fulminantes Finale mit mehr als 220 Sängern beim Schlusschor in St. Georgen.



Komödianten versuchten, den Prior des Schwarzen Klosters zu provozieren.



Gerangel der herzoglichen Söhne um die Macht in Mecklenburg.



Himmel und Hölle taten sich in der Nikolaikirche in einem Mysterienspiel auf.

EHRENTAGE

Gott spricht: Ich habe dich je und je geliebt.

Jeremia 31, 3

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

100 Jahre alt wurde am 29. September Herta Stanke in Schwerin.

97 Jahre: am 23.9. Albert Voß, Schwerin.

96 Jahre: am 27.9. Gisela Lecke, Schwerin; Ingrid Thiele, Rostock; am 28.9. Elisabeth Linke, Grevesmühlen.

95 Jahre: am 27.9. Hedwig Schürmann, Schwerin.

94 Jahre: am 28.9. Hilde Burmeister, Bützow; Irma Knodel, Bad Doberan.

93 Jahre: am 25.9. Edith Grabley, Lübbesdorf; am 26.9. Harry Hollmann, Grevesmühlen; am 27.9. Edith von Jüchen-Weiß, Schwerin.

92 Jahre: am 23.9. Irmgard Griwatz und Wera Langer in Schwerin; am 24.9. Johanna Fiebig, Ostseebad Rerik; Elfriede Hansch, Schwerin; am 25.9. Elfriede Schöne, Schwerin; am 28.9. Dr. Irene Bull, Bad Doberan; Betti Kowalski, Teterow; am 29.9. Ursula Wizemann, Ludwigslust.

91 Jahre: am 23.9. Helma Finster, Röbel/Mürit; Erika Pagels, Dargun; am 24.9. Eva Cords, Wismar; Waltraud Ebert, Güstrow; am 25.9. Ilse Bartels, Rostock; Bettina Lüth, Malchin; am 28.9. Alice Höftmann, Bollewick; am 29.9. Gertrud Dubowski, Prebberede; Ursula Dähling, Dersenuw/OT Dammereez; Ida Menzel, Waren (Müritz).

90 Jahre: am 23.9. Paul Klose und Elfriede Rähler in Neubrandenburg; am 24.9. Ingeborg Viehstaedt, Wismar; am 25.9. Charlotte Neumayer, Güstrow; am 26.9. Johannes Hoch, Neubrandenburg; Ilse Szukic, Lüdersdorf/OT Herrburg; am 27.9. Elli Grünewald, Schwerin; Helga Sievert, Bad Doberan; Gisela Sommerfeld, Grevesmühlen; am 28.9. Annaliese Friedrich, Waren (Müritz); Gisela Garbrecht, Neubrandenburg; Winfried Semmler, Papendorf/OT Niendorf.

85 Jahre: am 23.9. Hans-Georg Dittmann, Rostock; Anneliese Fenner, Grevesmühlen; Eduard Gottschalk, Schwerin; Bärbel Graubmann, Röbel/Müritz; Manfred Schmidt, Neubrandenburg; am 24.9. Emmi Behring, Schwerin; Selma Godenrath, Brüsewitz; Helmut Kollek, Gutow; am 25.9. Ingrid Tretow, Grevesmühlen; am 26.9. Martha Menzel, Ludwigslust; am 27.9. Ursula Brumm, Wismar; Ursula Normann, Sülten; Ulrich Schröder, Waren (Müritz); Jutta Stiller, Wismar; am 28.9. Helga Böttcher, Dargun; Georg Nerstheimer, Ravensberg; Ingelore Sabban, Warlow; am 29.9. Elfriede Köpke, Ludwigslust; Hilde Schurat, Neubrandenburg.

80 Jahre: am 23.9. Ilse Bartram, Ludwigslust; Brigitte Becker, Neubrandenburg; Waltraud Dumjahn, Neubukow; Waltraud Heinrich, Schönberg; Elfriede Nickel, Rehna/OT Löwitz; Elsa Remter, Prebberede; Gerda Wrosbeck, Lalendorf/OT Vogelsang; am 24.9. Gisela Borchert, Warlow; Renate Müller, Erfstadt; Marie-Luise Schütt, Teterow; Evchen Steinmeyer, Krummsee; am 25.9. Hannelore Albrecht, Schwerin; Edeltraud Bayer, Ludwigslust; Vera Geisler, Jürgenshagen; Gerhard Lukoschus, Ludwigslust; Horst Maaß, Neustrelitz; Irma Schwarz, Schwadof/OT Remlin; am 26.9. Richard Brinkmann, Bliwensdorf; Frieda Kunach, Schwerin; Renate Ortmann, Dahlen; am 27.9. Hilde Beckmann, Wismar; Herbert Gawrisch, Brudersdorf; Karin Voth, Ostseebad Rerik; am 28.9. Edith Faustus, Warnow; Hermann Heibredner, Dassow; Irmgard Kappel, Groß Wüstenfelde; Charlotte Rosenfeld, Behren-Lübchin; Gerda Zwadlo, Ludwigslust; am 29.9. Günter Dieske, Galenbeck; Hermann Lange, Schwerin; Thea Ley, Röbel/Müritz.

Goldene Hochzeit feierten am 22. September die Ehepaare Renate und Hans-Jürgen Johns in Hagenow sowie am 23. September Sigrid und Wilhelm Kassung in Cordshagen.

Eiserne Hochzeit feierte am 26. September das Ehepaar Elfriede und Horst Frank in Schwerin.

Gnadenhochzeit feierte am 26. September das Ehepaar Anna und Harry Karnehl in Schwerin

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MELDUNG

Richtfest in Luther-St.-Andreas

Rostock-Reutershagen. Die Kirchengemeinde Luther-St.-Andreas im Rostocker Stadtteil Reutershagen lädt ein zum Richtfest mit Andacht für das Neue Gemeindehaus in der Robert-Schumann-Straße. Am Freitag, 6. Oktober, um 12 Uhr soll der Richtkranz auf den Neubau gesetzt werden. Dieser grenzt an das bereits bestehende Martin-Luther-Haus an, das derzeit saniert wird.

Luther in neuem Licht

Das Trio ChoralConcert ist noch dreimal live in Mecklenburg zu sehen



Ein außergewöhnliches Trio mit einem faszinierenden Luther-Programm: Thomas Klemm, Karl Scharnweber und Wolfgang Schmiedt (v. l.)

Mit seinem Programm „Ich, Martin Luther – Musik und Leben“ ist das Trio ChoralConcert in diesem Sommer bereits siebenmal in Kirchen in Mecklenburg und auf Zingst zu erleben gewesen. Bis zum Jahresende folgt nun der Endspurt.

Von Sebastian Koepke-Millon **Beidendorf / Wismar / Grabow.** Mit fantasievollen Bearbeitungen traditioneller Lutherchoräle, Schauspiel und einer speziell für dieses Programm entworfenen Lichtszenierung begeisterten die drei Musiker Karl Scharnweber, Wolfgang Schmiedt und Thomas Klemm in diesem Jahr bereits in Kirchen in Hamburg, Flensburg und Cottbus. Seit dem Sommer touren sie nun durch den Kirchenkreis Mecklenburg. Unterstützung bekommen sie dabei von Schauspielern und Regisseur Matthias Komm, der im Martin Luther gibt und ihn im

Kontext seiner Choräle in verschiedenen Lebensphasen, in seiner Familie und in Konflikten mit Gott, seinem Vater und der Obrigkeit darstellt.

Schon in den 90er-Jahren begannen die drei Musiker, Choräle, die Martin Luther getextet und musikalisch mitgeformt hat, neu zu interpretieren. Dies tun sie mit den Möglichkeiten, die ihnen zeitgenössische musikalische Werkzeuge bieten, etwa mit Rock, minimaler Jazzmusik, wie Gitarrist Wolfgang Schmiedt erklärt. Das Klangerlebnis hänge letztlich aber immer auch von der Beschaffenheit und Größe des jeweiligen Kirchenraumes ab.

Thomas Klemm, für seine Arbeit als Produzent und Komponist in Berlin unter anderem mit dem Sony Music Award ausgezeichnet, ist mit dem Saxophon nicht zuletzt für die jazzigen Einschläge mitverantwortlich. Der Gründer des außergewöhnlichen

Trios, Karl Scharnweber aus Rostock, ebenfalls Komponist und Jazzmusiker, bleibt derweil an der Orgel eher etwas im Verborgenen, während das Lichtkonzept von Christoph Evert Klang und Raum und natürlich Luther selbst – alias Matthias Komm – in den Fokus rückt.

Das Zusammenspiel aus verschiedenen Künsten und auch der Wissenschaft, eine Premiere für ChoralConcert, habe das aktuelle Programm, das vom Land Mecklenburg-Vorpommern, der Nordkirche und dem Zentrum Kirchlicher Dienste Mecklenburg gefördert wird, ungemein bereichert, sagen die Künstler. So stammt die inhaltlich-dramaturgische Konzeption für die Inszenierung von Theologie-Professor Thomas Klie und Thomas Slowig von der Universität Rostock. Die Audio-CD zum Programm ist in Wolfgang Schmiedts Rostocker Label

KlangRäume erschienen und im Fachhandel oder bei den Konzerten vor Ort erhältlich.

Letzte Aufführungen, jeweils um 19.30 Uhr: am Freitag, 6. Oktober, Kirche Beidendorf; am Sonntag, 15. Oktober, St. Georgen Wismar; am Freitag, 3. November, Kirche Grabow. Der Eintritt ist frei, eine Spende wird erbeten.



Gott sei Dank – wem denn sonst?

Etwa 10 000 Menschen besuchten das Kreiserntefest in Lübbesdorf

Am vergangenen Wochenende feierten die Lübbesdorfer Kreiserntefest und dankten Gott im ökumenischen Festzeltgottesdienst für die Ernte. Auch Spenden für die neue Glocke der Stadtkirche wurden dabei reichlich eingefahren.

Von Sebastian Koepke-Millon **Lübbesdorf.** „Gott sei Dank – wem denn sonst?“ Unter diesem Motto führte Pastor Markus Holmer aus Lübbesdorf mit Diakon Christophorus Baumert aus Dömitz durch



Bei der Auktion kamen 2 500 Euro für die neue Glocke zusammen.

den Gottesdienst. Beide nahmen den Wochenspruch „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“ ins Zentrum ihrer Dialogpredigt.

Grund zum Dank hat die Lübbesdorfer Gemeinde nicht zuletzt für die vielen Spenden für die Kirchenglocke, die 2019 geweiht werden soll. Diesem Ziel sei man nun um 3300 Euro näher, so Pastor Holmer. Die 145 Besucher des Benefizkonzertes am Freitag hatten reichlich gespendet, und 2500 Eu-

ro standen am Ende als Bilanz der Auktion „mit Pfiff“. Die Kirchengemeinde hatte zuvor Geschäftstreibende gebeten, Dinge zu spenden, die dann zugunsten der Glocke versteigert wurden.

Etwa 10 000 Menschen besuchten das Erntefest und erfreuten sich besonders am Festumzug mit einfallsreich geschmückten Erntewagen. Die fahrende Stadtkirche durfte den Umzug anführen und erhielt dann sogar den Sonderpreis im Erntewagenwettbewerb.

In Erinnerung an Ellen Lansemann

Von Hermann Beste **Wismar.** Nach längerem Leiden ist die 1926 in Wismar geborene Kaufmannstochter Ellen Lansemann am 16. August in Potsdam gestorben. Am 15. September fand in Wismar die Trauerfeier statt.

Ellen Lansemanns Leben erhielt seine Prägung durch den Pastor der Heilig-Geist-Gemeinde in Wismar, ihren späteren Ehemann Robert Lansemann und sein Schicksal. Am 12. Dezember 1950 durchsuchten Polizei und Staatssicherheit die Pfarrwohnung in Wismar, verhafteten Robert Lansemann als „Spion, Provokateur und Klassenfeind“ und übergaben ihn an den NKWD. Im Gefängnis in Schwerin ist der

schwer Zuckerkrankte, wie die Witwe erst Jahre später erfuhr, im April 1951 umgekommen.

Die lange Ungewissheit erlaubte Ellen Lansemann das Hoffen auf ein Wiedersehen, bis 1954 eine Nachricht aus der sowjetischen Botschaft in Berlin den Tod von Robert Lansemann vermuten ließ. Erst 1990 ergab eine Nachricht aus Moskau den 19. April 1951 als Todesdatum. Schon als junger Geistlicher hatte er sich zur Bekennenden Kirche gehalten, wurde auch von ihr ordiniert und in den kirchlichen Dienst gerufen. Seine Arbeit mit jungen Menschen in der Nachkriegszeit, sein Einsatz für bedrängte Gemeindeglieder und seine deutlichen Predigten wur-

den offenbar zum Anstoß für seine Verhaftung in der DDR.

Der Erinnerung an dieses Opfer von Gewalt und Willkür wurde 1998 mit der Errichtung eines Gedenksteines auf dem Friedhof in Wismar ein Zeichen gesetzt, wie auch mit der Verleihung des Namens von Robert Lansemann an die evangelische Schule in Wismar. Ellen Lansemann blieb nach 1950 zunächst in der Heilig-Geist-Gemeinde. 1959 begann sie eine theologische Ausbildung in Potsdam. Dazu schrieb sie im Rückblick auf ihr Leben: „Diese Möglichkeit, aus der Grauzone aus Wismar herauszukommen, bedeutete einerseits Glück für mich, andererseits fiel mir der Abschied von meiner Hei-

mat, von Eltern und Freunden und Gemeinde sehr schwer.“

Später arbeitete Ellen Lansemann bei der Inneren Mission in Berlin-Brandenburg bei der Leitung des Diakonischen Jahres. Den Übertritt zur katholischen Kirche 1975 bezeichnete sie in ihrem Lebensbericht als „längst überfälligen Schritt“ und folgte damit, so meinte sie, der theologischen Prägung ihres Mannes, der sich in der Michaelsbruderschaft heimisch wusste. Krankheitsbedingt musste Ellen Lansemann 1990 mit der Berufarbeit aufhören. Ihr Leben verlief dann, so schrieb sie, weitgehend in Stille, dankbar „für Gottes Fügung, Gerechtigkeit, Hilfe und Bewahrung“.

„Der Pommer singt sehr gern“

Ein Chortreffen in Wolgast machte den Reformatoren alle Ehre – 150 Sänger reisten an

Fünf Stunden wurde geprobt, zwölf Chöre aus Vorpommern und Mecklenburg gaben dann ein Konzert zum Reformationsjubiläum in der Wolgaster Kirche. Mal wieder der Beweis: Gemeinschaft tut gut!

Von Sybille Marx

Wolgast. Susanne Stiller kommt aus dem Schwärmen kaum wieder heraus. „Das war ganz toll, ich bin total begeistert“, sagt sie, während sie in der St. Petri-Kirche Wolgast ihre Noten zusammenpackt. Fünf Stunden lang haben sie und knapp 150 weitere Chorsänger aus verschiedenen Ecken der Region, dazu sieben Bläser, gemeinsam geprobt und nun ein Konzert zum Reformationsjubiläum gegeben. Vor hunderten Besuchern. „Die vielen unterschiedlichen Stimmen und die tolle Akustik in der Kirche – das war so schön“, sagt die 47-Jährige, die unter der Woche im Kirchenchor Friedland-Schönbeck mitsingt. Auch die Begegnungen hätten gut getan: „nur nette Leute“, sagt sie. Die Anklamer



Der Wolgaster Pastor Sebastian Gabriel schwärmt als Martin Luther vom Gesang der Gemeinde, hier repräsentiert durch einen Projektchor in der Wolgaster St. Petri-Kirche. Foto: Sybille Marx

Kantorin Ruth-Margret Friedrich hatte das Chortreffen mit vielen Kollegen vorbereitet, so ähnlich wie vor drei Jahren in Anklam. Zwölf kleine Chöre waren diesmal angereist, aus Anklam, Friedland und Schönbeck, aus Greifswald, Groß Bünzow bei Lassan, aus Gützkow, Heringsdorf und Ahlbeck, aus Kennitz, Krien, Lubmin und Wusterhusen, aus Spantekow, Zichten und Züssow. „Das Niveau war sehr unterschiedlich“, sagt Susanne Ehrlinger, die mit dem Kirchenchor Krien herkam. „Aber wie sich hier alles zu einem großen Ganzen fügte: großartig!“ Margret Friedrich habe es geschafft, alle unter einen Hut zu bringen. „Es war zwar wahnsinnig anstrengend, für unseren Chor schon anspruchsvoll“. Aber Singen erhellte den

Geist. „Und mich macht es froh.“ Das Ergebnis der Proben bekommen die Zuhörer noch am Nachmittag zu hören: einen packenden Durchgang durch 500 Jahre Kirchenmusik, beginnend mit den herben gregorianischen Gesängen aus vorreformatorischer Zeit, endend mit fröhlichen Liedern aus dem 20. Jahrhundert. Dazwischen Luther-Klassiker wie „Ein feste Burg ist unser Gott“, hier in einer festlichen Version, die jede Silbe wie einen Felsbrocken zur Burg zu wuchten scheint.

„Kleine Chöre sollen ermutigt werden“

Der Wolgaster Pastor Sebastian Gabriel und zwei weitere Männer

in Talaren führen als Luther, Melancthon und Bugenhagen durch das Konzert und die bewegte Reformationszeit, erinnern daran, wie die Kirchenlieder damals den Gläubigen die reformatorischen Grundgedanken nahe brachten. Und ernten Lacher aus dem Publikum, als sie erklären: „Der Pommer singt sehr gern.“

Ganz gelöst wirkt Kantorin Ruth-Margret Friedrich nachher. „Mein Wunsch ist einfach, dass Chöre durch so ein Treffen ermutigt werden“, sagt sie. Auf dem Dorf seien die Gruppen ja meist klein. Immer mal wieder den Klang eines großen Chores zu erleben und sich zusammengehörig zu fühlen: „Das ist seit der Nordkirchenfusion noch wichtiger geworden“, findet sie. In Wolgast dürfte das gelungen sein.



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Gefallener Engel ist zurück

Eine barocke Figur aus der Dorfkirche Lüssow bei Gützkow wurde gerettet

Ein Jahr, drei Experten und rund 12 000 Euro waren nötig: Nun ist der Pultengel von Lüssow wieder dort, wo Bildhauer Elias Kessler ihn einst haben wollte. Kaum zu glauben.

Von Sebastian Kühl

Lüssow. Erbärmlich sah er aus, als er vor etwa zwei Jahren von Pastor Ulf Harder auf der Orgelempore entdeckt wurde: der Pultengel aus der kleinen Dorfkirche Lüssow bei Gützkow, eine barocke Figur von 1725. Die Zehen, die Arme, sogar der Kopf fehlten, durch die verbliebenen Teile aus Lindholz hatte sich der Holzwurm gefressen. Nicht mehr zu retten, denkt man, wenn man die Fotos der Fundstücke betrachtet.

Doch vor Kurzem wurde in Lüssow Rückkehr gefeiert: In blauem Gewand, mit rosigen Wangen und knallroten Lippen steht der Engel nun im Altarraum und trägt ein Lesepult auf seinen Flügeln – so, wie es sich der Stralsunder Bildhauer Elias Kessler im 18. Jahrhundert gedacht hatte: Das Wort Gottes, überbracht von einem Himmelsboten.

Etwa ein Jahr lang hat es gedauert, aus den Bruchstücken wieder eine Figur zu machen, 12 000 Euro waren nötig und dreifaches Know-How. Das Rettungs-Team:



Dank Restauratorin Jenny Heymel hat der barocke Pultengel wieder Farbe im Gesicht und lebendig. Foto: PEK / Sebastian Kühl

Holzbildhauer Edvardas Racevicius aus Greifswald, Restauratorin Jenny Heymel aus Kreuzmannshagen bei Greifswald, die auf die Wiederherstellung historischer Holzmalereien spezialisiert ist, und der Greifswald Kunsthistoriker Detlef Witt, der als Spezialist für die Werke von Elias Kessler die Restaurierung beratend betreute.

Dass zahlreiche Teile der Figur fehlten, war die größte Herausforderung. Doch historische Abbildungen hätten es möglich gemacht, das Fehlende zu rekonstruieren, erklärt Jenny Heymel. Racevicius fertigte die Teile neu an, sie selbst trug die Farben auf.

Das Ergebnis stärkt die Harmonie in der Kapelle: „Der Pultengel bildet mit der Kanzel, dem Altar und dem Taufengel ein barockes Ensemble“, erklärt Jenny Heymel.

Die ganze Kirche bräuchte Hilfe

Ungewöhnlich wirken nur die Farben des Holzständers, auf dem der Engel steht. „Ursprünglich war er vermutlich weiß und goldfarben. Die rosafarbenen Bemalungen wurden im 19. Jahrhundert ergänzt“, erklärt die Expertin.

TERMINE

Gesprächsabend zum Islam

Waren / Müritz. Im Rahmen der Interkulturellen Woche lädt die Kirchengemeinde St. Marien Waren am Freitag, 29. September, zu einem Informations- und Gesprächsabend über den Islam mit Landespastor für Ökumene, Tilman Jeremias, ein. Veranstaltungsort ist das Gemeindehaus in der Unterwallstraße 21, Beginn um 19.30 Uhr.

„Zwischen Bäumen der Wald“

Lassan. Am Sonnabend, 30. September, lädt die Kirchengemeinde Lassan um 15 Uhr zur Finisage der Sommerausstellung: „Zwischen den Bäumen der Wald“ ein. Jaspar Libuda mit seinem Kontrabass wird dazu musizieren. In der von Ulrike Seidenschur organisierten Sammelausstellung zeigen regionale und überregionale Künstler Werke rund um das Thema Bäume und Wald.

Bauernmarkt rund um die Kirche

Hohen Viecheln. Natürlich gibt es in Hohen Viecheln am Sonntag, 1. Oktober, 14 Uhr, einen traditionellen Erntedankgottesdienst. Ab 15 Uhr aber lädt die Kirchengemeinde auf ihren Bauernmarkt rund um die Kirche ein. Alles aus dem Einmachglas, Obst, Gemüse und was sonst noch geerntet wurde, kann dann gekauft oder getauscht werden.

„El Olivo“ und „Boxhagener Platz“

Stralsund / Nossentin. Am Mittwoch, 4. Oktober, um 19 Uhr läuft in den Räumen des ASB, Maxim-Gorki-Straße 26a in Stralsund, der spanische Film „El Olivo – Der Olivenbaum“. Eine junge Frau kämpft im Immobiliencrash 2007 um den alten Olivenbaum des Großvaters. Außerdem zeigt die Kirche Nossentin am Donnerstag, 5. Oktober, 20 Uhr, die deutsche Tragikomödie „Boxhagener Platz“.

Taizé-Andacht im Münster

Bad Doberan. Die nächste Taizé-Andacht findet am Donnerstag, 5. Oktober, 19.30 Uhr, im Doberaner Münster statt.

Themenabend Reformation 2.0

Schwerin. Im Rahmen der Reihe „Resonanzen“ findet am Sonntag, 1. Oktober, 18 Uhr, in der Schweriner Paulskirche der letzte musikalisch-theologische Themenabend statt, diesmal unter dem Motto „Reformation 2.0 – Erwartungen an eine Zukunft mit Kirche“. Vortrag: Professor Eberhard Tiefensee, Universität Erfurt, Musik: Choral-schoola.

Luther und die Cranachs

Dargun. „Reformation zum Anschauen“ gibt es am Dienstag, 5. Oktober, um 14 Uhr im Pfarrhaus Dargun. Dr. Maria Pulkenat, Bereich Erwachsenenbildung im Zentrum Kirchlicher Dienste, und die Kirchengemeinde betrachten Werke der Cranachs.

Lüüd, Luther un de Düvel

Rostock. Plattdeutsches Theater zum Reformationsjahr? Das gibt es von „De Nordangler Speeldeel“ am Sonnabend, 7. Oktober, um 16 Uhr in der Heiligen-Geist-Kirche in Rostock. Vorverkauf im Gemeindebüro, Ottostraße 15, Tel. 0381 / 492 25 78.

Frühstücks-Treffen zu „Heimat“

Trassenheide. Am Sonnabend, 14. Oktober, um 9 Uhr gibt es im Trassenheider Hotel „Seeklause“ das nächste Frauenfrühstück mit musikalischer Begleitung. Zum Thema „Heimat: Mein Wohlfühlort, mein Sehnsuchtsort“ referiert dabei Krankenschwester und Beraterin Christina Ott aus Schmalkalden. Anmeldung erforderlich: 038378 / 307 50 oder per Mail unter gkianast61@googlemail.com.

KIRCHENRÄTSEL



Die Schlosskapelle in Ludwigsburg suchten wir in der Ausgabe 38. Michael Heyn aus Rostock machte uns darauf aufmerksam, dass es gerade im Süden des Pommerschen

Kirchenkreises auffallend häufig Bekrönungen mit Kugel, Wetterfahne und anstelle des Kreuzes den Gipfelstern gibt. Daher war das Raten schwierig. Jürgen Zechow aus Güstrow hat die Nuss dennoch geknackt. Diesmal wird es einfacher, zumindest für aufmerksame Leser dieser Ausgabe. Eine vorpommerschen Kleinstadt wird gesucht, in der 2013 Landesperntedankfest gefeiert wurde. Wissen Sie, wo? redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

RADIOTIPPS

Was Kirche aufischt

Pro Jahr landen nach Berechnungen der Umweltschutzorganisation WWF bundesweit rund 18 Millionen Tonnen Lebensmittel im Müll. Das entspricht etwa einem Drittel der jährlich für Deutschland produzierten Menge, betonte der WWF. Die christlichen Kirchen kritisieren das, auch zum Erntedankfest. Aber welchen Beitrag leisten sie selbst gegen Verschwendung und für gesündere Ernährung? Alles bio, was in kirchlichen Einrichtungen auf den Tisch kommt? In der katholischen Landvolkshochschule Oesede etwa lautet das Motto „schmackhaft und frisch“. Was heißt das für die Auswahl der Lebensmittel und den Speiseplan? Wie kommt der bei den Gästen an? Was erwartet die Bildungseinrichtung von ihren Lieferanten? Und wie trägt sie selbst dazu bei, dass weniger Lebensmittel verschwendet werden?

Die Reportage: Alles bio?, Sonntag, 1. Oktober, 6.30 und 17.30 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

Grenzgeschichten aus MeckPomm

9. November 1989, die innerdeutsche Grenze fällt. Mitten in der Nacht können die Menschen wieder von Grevesmühlen nach Lübeck, von Lenzen nach Dannenberg, von Schwerin nach Lauenburg. Und umgekehrt. Und zurück. Was ist seitdem passiert? Was haben die Menschen in Grevesmühlen, Lenzen, Schwerin und anderswo in Mecklenburg-Vorpommern in den letzten 26, 27, 28 Jahren gemacht? Wie sehen die Dörfer und Städte aus, was hat sich verändert, haben sich die Menschen verändert? Die Autoren sind losgefahren, aus Geratetwöh, ziellos, aber nicht planlos. Unmethodisch, kreu und quer, in Kleinstädte, in Großstädte, übers Land. Keine Autobahn, nicht durchgerauscht, sondern langsam. Landstraße. Herausgekommen ist eine Reportage über 26, 27, 28 Jahre danach.

Die Reportage: 9. November 1989, Dienstag, 3. Oktober, 6.30 und 17.30 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Wer hilft am Lebensende?

Frau S. ist 78 Jahre alt und „multimorbid“, wie Ärzte das nennen. Zeit ihres Lebens litt sie unter den Folgen einer damals noch nicht durchführbaren Kinderlähmung. Jetzt im Alter wird ihr das Leben mehr und mehr zur Last. Einfachste Verrichtungen sind ihr nicht mehr möglich, ihr Körper macht nicht mehr mit. Das Leben sei für sie nur noch eine Qual, sagt sie und hat beschlossen, ihm selbstbestimmt ein Ende zu setzen. Ihr Wunsch sei unerschütterlich, nichts könne sie davon abbringen, sagt sie. Ihr Sohn ist der Einzige, der ihr dabei helfen kann. Wer hilft am Lebensende? Sollen Patienten mit schwersten Leiden nicht doch die Hilfe eines Arztes in Anspruch nehmen dürfen beim selbstbestimmten Ende? Der Film zeigt, dass diese Fragen immer noch nicht zufriedenstellend beantwortet sind. Die Dokumentation läuft direkt im Anschluss an den Spielfilm „Die letzte Reise“, der sich ebenfalls mit dem Thema Sterbehilfe befasst.

Frau S. will sterben: Selbstbestimmtes Sterben, Montag, 2. Oktober, 21.45 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*

Was es bedeutet, alt zu werden

Die Reportage-Reihe „Hirschhausen“ ist wohl das Persönlichste, das der Arzt, Autor und Moderator je für das Fernsehen gemacht hat. Im Umfeld seines 50. Geburtstags stellt Eckart von Hirschhausen den Kernfragen des Lebens. Auf der Suche nach Antworten verbringt er für diesen Film drei Tage in einem Altenheim der Diakonie in Düsseldorf. Alt sein auf Probe. Wie sieht der Alltag in einem Heim aus? Wer sind die Bewohner? Welche Geschichten haben sie ihm zu erzählen? Eckart von Hirschhausen redet nicht nur über das Altern, er redet mit ganz normalen Alten und hört ihnen zu. Er lässt Emotionen Raum, stellt sich den Schattenseiten des Alterns und begegnet ihnen gleichzeitig mit Lebenslust und Leichtigkeit.

Gott und die Welt: Hirschhausen im Altenheim, Sonntag, 1. Oktober, 17.30 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*



Eckart von Hirschhausen tanzt im Altenheim mit einer Bewohnerin. Foto: ZDF

Was ist ein Mensch wert?

„Countdown Copenhagen“ schildert den Nervenkrieg um eine Geiselnahme in Kopenhagen

In einer Kopenhagener U-Bahn nehmen drei bewaffnete und maskierte Männer 15 Geiseln und verlangen von der Regierung vier Millionen Euro Lösegeld. Eine Task-Force übernimmt die Ermittlungen. Parallel dazu macht sich eine TV-Journalistin auf eigene Faust daran, Informationen zu sammeln. Über Skype lässt sie die Öffentlichkeit an der Geiselnahme teilhaben. So stellt ein achtteiliges Thriller-Drama immer wieder die Frage: Was ist ein Menschenleben wert?

Von Ortwin Löwa

Hamburg. Mit der Entführung Hanns Martin Schleyers erreichte der RAF-Terror im Deutschen Herbst 1977 seinen Höhepunkt. Der Mord an Schleyer, die Entführung des Lufthansa-Flugzeugs „Landshut“ und die Befreiung der Geiseln in Mogadischu machten damals eines klar: Der Staat lässt sich nicht erpressen. Heute, 40 Jahre später, geht es in der ZDF-Serie „Countdown Copenhagen“ wieder um terroristische Geiselnahme. Dabei werden nicht nur Entführungsoffer gegen Lösegeld getauscht, es wird darüber hinaus die ganze Gesellschaft herausgefordert. Die regierungsamtliche Reaktion: keine Erfüllung terroristischer Forderungen.

Als Terroristen 15 Fahrgäste einer U-Bahn entführen, steht für den Leiter der Anti-Terrorereinheit, Philip Norgaard, fest: Gespräche ja, Entgegenkommen nein. Die Taktik: hinhalten und Zugriffsmöglichkeiten erkunden. Das wird von der Journalistin Naja Toft durchkreuzt, die in der Öffentlichkeit eine private Lösegeldsammelung startet, nachdem die Entführer ihr über Internet ein



Die Geiseln schwanken zunächst zwischen Stillhalten und Aufbegehren. Doch schließlich versuchen sie sich unter der Führung von Joachim (Michael Asmussen) selbst zu befreien. Foto: ZDF/Henrik Pettit

Gespräch mit einer der Geiseln vermittelt. Es beginnt eine nervenaufreibende Schlacht an mehreren Fronten und auf unterschiedlichen Ebenen.

Die Konflikte verschärfen sich

Unter, in einer Baustelle der U-Bahn, das Terrorkommando und die Geiseln, darüber Polizei, Angehörige und Freunde der Geiseln und eine in ihrer Meinung gespaltene Öffentlichkeit.

Im Original heißt die Serie „Under the surface – Unter der Oberfläche“, im übertragenen Sinn „untergründig“. In der Tat stellt sich heraus, dass die Entführer aus dem Kreis dänischer Veteranen des Afghanistankriegs kommen. Kommandochef Mark und sein Gegenspieler Philip sind durch ein Geheimnis aus der Zeit als Gefangene am Hindukusch aneinandergesesselt. Auch im Umfeld verschärfen sich die Konflikte. Naja wird von Angehörigen und Polizei unter Druck gesetzt. Die Geiseln schwanken zwischen Stillhalten und Aufbegehren.

Im Kern des Thriller-Dramas steht die Frage, was wird aus der Menschenwürde, wenn das Leben zum Spielball der Interessen wird? Ist es ein Verhängnis, wie es in Matthäus 18, 7 heißt: „Weh der Welt der Verführungen wegen! Es müssen ja Verführungen kommen; doch weh dem Menschen, der zum Bösen verführt!“

Countdown Copenhagen: Thriller-Serie, täglich ab Freitag, 6. Oktober, um 23.15 Uhr, ZDF neo. Alle acht Folgen sind ab Freitag, 6. Oktober, 20.15 Uhr, in der ZDF-Mediathek abrufbar.

TV-TIPPS

Sonnabend, 30. September
23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Christian Rommert, Bochum.

Sonntag, 1. Oktober
9.30 ZDF, Erste Hilfe für die Seele. Evangelischer Gottesdienst aus der Christuskirche in Hamburg-Othmarschen mit Landesbischof Bedford-Strohm.
10.00 Bibel-TV, Erntedankgottesdienst. Evangelische Messe aus dem Hamburger Michel.
17.30 ARD, Gott und die Welt. Drei Tage im Altenheim (s. links).
22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott. Gott hält mich. Ganz persönliche Begegnungen zwischen Himmel und Erde.

Dienstag, 3. Oktober
10.00 ARD, Zusammen sind wir Deutschland. Ökumenischer Gottesdienst zum Tag der Deutschen Einheit. Übertragung aus dem Hohen Dom zu Mainz.

Mittwoch, 4. Oktober
19.00 BR, Stationen. Gartenglück – Paradiese zwischen Ackerwinde und Zen.

Donnerstag, 5. Oktober
22.35 MDR, Tatorte der Reformation: Verdächtig in Erfurt. Warum ging Martin Luther 1505 ins Kloster?
23.10 WDR, Menschen hautnah: Mutter auf schmalem Grat.

Freitag, 6. Oktober
20.15 Arte, Bis in den Himmel. Fernsehfilm, F 2017.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 30. September
20.00 ERF Plus, „Hier steh ich nun – und kann auch anders!“ Worum ging es Luther? Und was würde er uns heute sagen?

Sonntag, 1. Oktober
6.30 NDR Info, Die Reportage: Alles bio? Was Kirche aufischt (Wdh. um 17.30 Uhr; siehe links).
7.05 DLK Kultur, Feiertag. „Mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens.“ Ein Gebet im Geist des Franz von Assisi.
8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Gene Drives. Dürfen Menschen Gott spielen?
8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Wenn die Natur heilig gesprochen wird. Kreative Ansätze einer Schöpfungs-Spiritualität.
8.35 DLK, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Erntedank. Von vollen Scheunern, leerem Leben und wahren Reichtum.
8.40 NDR kultur, Glaubenssachen. Der Glaube als öffentliche Instanz. Paulus als Orientierungsführer und Sinnstifter.
11.30 hr2-kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Er ist wie du. Empathie als soziale Kraft.

Montag, 2. Oktober
19.05 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag heute: 2. Oktober 1927. Der Geburtstag der Theologin Uta Ranke-Heinemann.

Dienstag, 3. Oktober
7.05 DLK Kultur, Feiertag. Geheimpriester und Papst. Christen als Wegbereiter der Wende von 1989.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Reden gegen den Hass.

12.04 hr2-kultur, „Wo gleich und recht zu Marke feil“ – von der Gerechtigkeit.

19.05 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag heute: 3. Oktober 1997.

Muslims in Deutschland veranstalten erstmals bundesweit den „Tag der offenen Moschee“.

20.30 NDR Info, Das Forum. Trügerische Ruhe. Warum die Jüdische Gemeinde Schwerin ihren Friedhof nicht nutzen kann.

Mittwoch, 4. Oktober
20.10 DLK, Aus Religion und Gesellschaft. „Der Schadchen – ein Kuppler vor dem Herrn.“

Donnerstag, 5. Oktober
8.30 SWR 2, Luther und Cranach. Kunst der Reformation.

Freitag, 6. Oktober
20.00 ERF Plus, Beim Wort genommen. Heiße Eisen (1/6). Freiheit oder strenge Regeln?

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Daniel Alter, Frankfurt.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 30. September
19.05 NDR kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Mikolaj Zielenki, Johann Christoph Bach, Peter Philips, John Taverner, Georg

Philipp Telemann und Johann Sebastian Bach.

Sonntag, 1. Oktober
6.10 DLK, Geistliche Musik. Mit Werken von Johann Hermann Schein, Max Regner, Felix Mendelssohn Bartholdy und Johann Sebastian Bach.

8.05 NDR kultur, Kantate. Geistliche Musik am 16. Sonntag nach Trinitatis: Erntedanksonntag. Mit Werken von Daniel Magun Gronau und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 1. Oktober
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Lutherkirche in Kiel (evangelisch).

10.05 DLK, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Ansgar in Schönberg (katholisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)

6.08 MDR kultur, Wort zum Tage

6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht

6.23 DLK Kultur, Wort zum Tage

6.35 DLK, Morgenandacht

7.50 NDR kultur, Andacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**

19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneten Sonntag“

Reformation im Netz-Museum

Eine Online-Ausstellung stellt die wichtigsten Denker der Bewegung in Mecklenburg vor

Seit 2014 ist das ungewöhnliche Projekt online. Ein Museum für die Geschichte Mecklenburgs – entsprechend dem Pommerschen Landesmuseum in Greifswald – gibt es nicht. Also schaffte man sich Abhilfe. Derzeit ist im „Virtuellen Landesmuseum“ eine Ausstellung zur Reformation in Mecklenburg zu sehen.

Von Sebastian Koepke-Millon Schwerin. „All lang hebben vāle Lüüd sich wünscht, dat dat 'n Lannmuseum oewer de Geschicht vun Mäkelborg gāben süll. Nu gifft dat dit Internet-Lannmuseum, also 'n Museum tauminst digital.“ Das bekommt man zu lesen, wenn man auf der Homepage des Landesmuseums Mecklenburg die entsprechende Sprachauswahl anklickt. Gesammelte Exponate aus 30 mecklenburgischen Museen mit den entsprechenden Begleittexten kann man hier nämlich nicht nur auf Hoch-, sondern auch auf Plattdeutsch besichtigen.

Initiiert wurde das Ganze von der Stiftung Mecklenburg und dem Museumsverband Mecklenburg-Vorpommern. Schon lange hatte man auf unterschiedlichen Ebenen den Wunsch gehegt, der Geschichte des Landesteils eine Plattform zu geben. Ein früher



Das „Lutherfenster“ der Sternberger Stadtkirche ist Teil der Online-Ausstellung zur Reformation in Mecklenburg.

Anlauf war das „Dezentrale Landesmuseum“, das mit computer-gestützten Terminals über die Geschichte Mecklenburg-Schwerins informierte. Darauf aufbauend war 2011 ein internetbasiertes Projekt für ganz Mecklenburg erarbeitet worden.

„Die Idee ist, über den leichten Zugang durch das Internet Aufmerksamkeit für die Museen im Land zu wecken. Besucher können sich so ihren ganz eigenen Weg durch die Landesgeschichte bahnen“, erklärt Dr. Florian Ostrop von der Stiftung Mecklenburg.

Von der Ur- und Frühgeschichte bis in die Gegenwart ist der Horizont des Online-Angebots gespannt, das inzwischen über 300 Exponate, zum Teil in 360-Grad-Ansicht, zeigt. Derzeit läuft außerdem eine Ausstellung, die den Verlauf der Reformation in Mecklenburg nachzeichnet.

„Das Virtuelle Landesmuseum ist als niedrigschwelliges Angebot für ein breites Publikum gedacht. Die aktuelle Sonderausstellung bietet einen ersten Einblick in die mecklenburgische Reformationsgeschichte – gerade auch für Menschen, die sich dem Thema bislang nicht intensiver genähert haben – und stellt vor allem die für die Region wichtigen Denker und Förderer der Reformation in den Vordergrund“, so Florian Ostrop. 2018 soll auch eine englischsprachige Fassung online gehen. Außerdem wird das Angebot in Kürze auf ganz Mecklenburg-Vorpommern ausgedehnt, wofür in Vorpommern nicht nur die großen Häuser wie in Greifswald, Anklam und Peenemünde, sondern auch viele kleinere Einrichtungen gewonnen werden konnten.

Zugänglich ist das Museum rund um die Uhr, und zwar unter: www.landesmuseum-mecklenburg.de

Ein hundred Jahre Erinnerung

Von Rainer Paasch-Beeck Bauernsohn Rainer Trutz, der gerade sein Abitur in Anklam bestanden hat, will die geistige und finanzielle Enge seines Geburtsortes Busow verlassen und hofft auf eine strahlende Zukunft in Berlin. Ende der 20er-Jahre, als die Weimarer Republik und ihre Metropole immer stärker von Arbeitslosigkeit bestimmt werden, ist er dabei aber nur einer von Abertausenden. In dieser Zeit, als die politischen Auseinandersetzungen zwischen rechts und links immer heftiger werden, trifft er zwei Frauen, die sein Schicksal be-

stimmen sollen: Liliya Simonaitis von der sowjetischen Botschaft und Gudrun Becker, seine spätere Ehefrau und Mutter seines Sohnes Maykl. In einer kleinen Rahmengeschichte erfahren wir, warum der Erzähler – welcher der gleichen Profession nachgeht wie sein Autor Christoph Hein – sich daran gemacht hat, die Lebensgeschichte dieses Maykl Trutz zu recherchieren und zu erzählen. Maykls Geschichte steht zunächst für sich, aber ebenso exemplarisch für das Schicksal vieler Deutscher, die seit 1933 vor den Nazis flohen, viele in die Sowjetunion. So auch

der Schriftsteller Rainer Trutz und Gudrun, die als engagierte Gewerkschafterin, überzeugte religiöse Sozialistin und Mitglied des Berliner Kreises um den von den Nazis veremten Theologen Paul Tillich auf der Fahndungsliste stehen. Die Spuren und Lasten der Erinnerung waren schon lange ein Thema Christoph Heins. Trutz' Geschichte, die durch Stalins Folterkeller, die Straflager Sibiriens und die Archive der untergehenden DDR führt, zeugt von Heins langem Atem und seinem Vermögen, erzählerisch dennoch die Spannung zu halten.



Christoph Hein: Trutz
Suhrkamp 2017,
477 Seiten, 25,-
Euro.
ISBN 978-3-518-42585-5

Die Bücher sind in regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel: 0431 / 519 72 50

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 1. Oktober
Ratzeburg, Dom, ganztägig:
Stundengebete mit Orgelmusik; 6:55 Uhr: Laudes; 9:45 Uhr: Terz; 12:10 Uhr: Sext; 15 Uhr: Non; 17:55 Uhr: Vesper; 21 Uhr: Complet.
Groß Quassow, 17 Uhr: Johanna Bartz, Flöte; Michael Voigt, Orgel.
Klinken, 17 Uhr: Stefan Reißig, Orgel.
Wismar, St. Nikolai, 17 Uhr: Gospelchor Rejoice; Ltg.: Angela Werner.
Waren, St. Marien, 17:30 Uhr: Abendandacht mit Bläsern.

Montag, 2. Oktober
Güstrow, Dom, 22 Uhr: Nils Freyer, Tanz; Ulrike Buschendorf, Klavier.

Dienstag, 3. Oktober
Gnoien, 19:30 Uhr: Maxim Kowalew Donkosaken.

Freitag, 6. Oktober
Frauenmark, 17 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik.
Bad Kleinen, Gemeindezentrum „Arche“, 19 Uhr: Ingo Barz.
Malchin, St. Johannis, 19 Uhr: Chor, Streichorchester, Gitarrenensemble, Blockflötenensemble, Cembalo und Solisten der Regionalen Musikschule Malchin.

Beidendorf, 19:30 Uhr: Choral Concert; Karl Scharnweber, Orgel; Thomas Klemm, Saxophon, Flöte; Wolfgang Schmiedt, Gitarre.

Sonabend, 7. Oktober
Steffenhagen, 18 Uhr: Männerchor „Die Alten Knaben“.
Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Großer Anglikanischer Evensong; Marktkantorei Hameln; Ltg.: Stefan Vanselow.
Kessin, 19:30 Uhr: Kessiner Posauenenchor; Jan von Busch, Orgel.

In Pommern

Montag, 2. Oktober
Sundhagen, 19 Uhr: Opernale 2017 „Käthe, Alwine, Gudrun“; Barbara Ewald, Sopran; Claudia Roick, Sopran; Katja Klemt, Schauspiel; Annette Fischer, Blockflöte, Klarinette und Saxophon; Benjamin Saupe, Klavier.
Prerow, 20 Uhr: Dirk Michaelis.

Dienstag, 3. Oktober
Stralsund, St. Marien, 11 Uhr: Kantorei St. Laurentius Berlin-Köpenick; Martin Rost, Orgel; Ltg.: Christine Raudszus.
Prerow, 18 Uhr: Opernale 2017 „Käthe, Alwine, Gudrun“; Barbara Ewald, Sopran; Claudia Roick,

Sopran; Katja Klemt, Schauspiel; Annette Fischer, Blockflöte, Klarinette und Saxophon; Benjamin Saupe, Klavier.
Wolgast, St. Petri, 17 Uhr: Erik Kolind; Sächsisches Blechbläserquintett.

Donnerstag, 5. Oktober
Zinnowitz, 19:30 Uhr: Ji Sangwook Lee, Klavier.

Freitag, 6. Oktober
Pasewalk, St. Marien, 12 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik zur Mittagszeit.
Stralsund, Klinikumkirche, 20 Uhr: Ombra e luce.
Stralsund, Kulturkirche St. Jacobi, 19 Uhr: Opernale 2017 „Käthe, Alwine, Gudrun“; Barbara Ewald, Sopran; Claudia Roick, Sopran; Katja Klemt, Schauspiel; Annette Fischer, Blockflöte, Klarinette und Saxophon; Benjamin Saupe, Klavier.

Sonabend, 7. Oktober
Greifswald, Dom St. Nikolai, 18 Uhr: Opernale 2017 „Käthe, Alwine, Gudrun“, siehe oben.
Prerow, 20 Uhr: Ensemble Cantus in vinea.
Born, 20 Uhr: Maxim Kowalew Don Kosaken.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 30. September
7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Sonntag, 1. Oktober
7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.).

Themen unter anderen:
Wurzeln erhalten, Neues gestalten: 27. Landeserntedankfest in Siedenbollentin; Kirchturmuhren in Not; „Zur Freiheit berufen“: Bundeskongress Evangelischer Schulen in Warnemünde

Montag - Freitag
4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle, „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Peter Wittenburg, Rostock (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorf (ev.); Mi/Do: Janett Harnack, Kuhlrade (ev.).

TERMINE

Musiker spielen Songs of Heimat

Hagenow. Am Freitag, 6. Oktober, 20 Uhr, präsentiert die Alte Synagoge Hagenow die Thüringer Musikgruppe HÜSCH mit ihrem Programm „Songs of Heimat“, einer Mischung aus regionaler Tradition und weltmusikalischer Moderne. Karten sind in der Hagenow-Information, Lange Straße 79, oder unter Tel. 03883 / 72 90 96 im Vorverkauf erhältlich.

Führung an der alten Grenze

Rostock / Schlagsdorf. Das Grenzhaus Schlagsdorf bewahrt Erinnerungen an die innerdeutsche Grenze und steht zugleich – als Trennlinie und Berührungspunkt – für die „Grenze“ als solche. Die Akademie der Nordkirche lädt zu einer Führung mit Dr. Andreas Wagner sowie zu einer Exkursion in das Biosphärenreservat Schaalsee am Sonntagabend, 14. Oktober, 9 bis 19:30 Uhr, ein. Abfahrt und Ankunft in Rostock, Kosten 25 Euro. Anmeldung bis 9. Oktober unter Tel.: 0381 / 252 24 30

„Jedermann“ in der Stadtkirche

Neustrelitz / Neubrandenburg. „Jedermann“ lebt in Saus und Braus, bis ihm der Tod erscheint. Kein Mammon kann ihm jetzt helfen, nur Glaube, Liebe, Hoffnung und Barmherzigkeit. Das Schauspiel von Hugo von Hofmannsthal, inszeniert von Isolde Wabra, ist am Freitag, 29. September, 19:30 Uhr, in St. Johannes Neubrandenburg zu sehen, anschließend für drei Gastspiele in der Neustrelitzer Stadtkirche: Dienstag, 3. Oktober, 17 Uhr; Sonntagabend, 14. Oktober, und Mittwoch, 25. Oktober, jeweils 19:30 Uhr. Tickets unter: www.theater-und-orchester.de

ANZEIGE

SCHLOSSFESTSPIELE SCHWERIN 2018

OPERA VON GIACOMO PUCCINI

TOSCA

UND IM SCHLOSSINNENHOF
SCHAUSPIEL NACH BRAM STOKER

DRACULA

MECK
LEN
BURG
STAATSTHEATER

TOSCA // 22. JUNI–28. JULI 2018
SCHWERIN // ALTER GARTEN
DRACULA // 30. JUNI–21. JULI 2018
SCHWERIN // SCHLOSSINNENHOF
TICKETS: 0385 53 00-123
www.mecklenburgisches-staatstheater.de



Gaben des Dankes auf dem Altar.

Foto: Thomas Rohrke

Spruch der Woche

Alle Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.

Psalm 145, 15

Alle Augen warten auf Dich
Speise gibst Du uns zur rechten Zeit
Du tust Deine milde Hand auf
und erfüllst alles, was lebt, mit Deinem
Segen.

Unsere Augen, unser Herz
verschließen wir so oft,
o Gott, vor Dir.

Drum will ich öffnen meine Hände,
meine Tür

und endlich, endlich geben Dir.

Fühlen, spüren in den Gaben:
Deinen, Deinen göttlich Atem.

Deinen Lebenshauch
Ursprung aller Dinge
singend und anbetend;

Anbetend ich Dir diese Gaben bringe.

Sven Bösemann aus Nossendorf bei Demmin

DER GOTTESDIENST

Erntedank 1. Oktober

Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise
gebst zur rechten Zeit. Psalm 104, 27

Psalm: 104, 27-28. 30. 33
Altes Testament / Predigttext: Jesaja 58, 7-12
Epistel: 2. Korinther 9, 6-15
Evangelium: Lukas 12, (13-14) 15-21 /
Matthäus 6, 25-34
Lied: Ich singe dir mit Herz und Mund (EG 324)
oder EG 502
Liturgische Farbe: grün

Falls der Erntedankgottesdienst nicht an diesem
Sonntag gefeiert wird, gelten die Texte für den
16. Sonntag nach Trinitatis

Gelobt sei der HERR täglich. Gott legt uns eine
Last auf, aber er hilft uns auch. Psalm 68,20

Psalm: 68, 5a. 5c-6. 20-21
Altes Testament / Predigttext:
Klagelieder 3, 22-26. 31-32
Epistel: 2. Timotheus 1, 7-10
Evangelium: Johannes 11, 1 (2) 3. 17-27 (41-45)
Lied: O Tod, wo ist dein Stachel nun (EG 113) o. EG 364
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche und Landeskirche in Braunschweig: Brot für die Welt.

Dankopfer Landeskirche Hannovers:
Diakonisches Werk in Niedersachsen.

Dankopfer Landeskirche Oldenburg:
Projekte im Kirchenkreis (Nr. 31)

Mehr Informationen zu den Pflichtkollekten auf:
www.kollekten.de, Rubrik „Abkündigungstexte“

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 2. Oktober:

Römer 6, 18-23; Lukas 14, 7-14

Dienstag, 3. Oktober:

Jesaja 38, 9-20; Lukas 14, 15-24

Mittwoch, 4. Oktober:

Apostelgeschichte 9, 36-42; Lukas 14, 25-35

Donnerstag, 5. Oktober:

Philipp 1, 19-26; Lukas 15, 1-7

Freitag, 6. Oktober:

Offenbarung 2, 8-11; Lukas 15, 8-10

Sonntag, 7. Oktober:

Römer 4, 18-25; Lukas 15, 11-32

SCHLUSSLICHT

Pilger mit Kinderwagen

Was einem nicht alles so begegnet auf einer Pilgertour. Einem 24-jährigen Schweden auf dem Weg nach Palästina zum Beispiel kamen auf seinem Weg durch Mecklenburg zwischen Kummer und Ludwigslust plötzlich immer wieder Autofahrer entgegen, die ihn mit großen Augen anstarrten. Und dann hielt ihn auch die Polizei noch an! In Mecklenburg sind Pilger eben ein seltener Anblick. Zumindest, wenn sie über die Bundesstraße pilgern, dazu noch auf der falschen Seite und mit einem Kinderwagen vor sich fürs Gepäck. Doch sie lassen mit sich reden, die Mecklenburger. Nach Belehrung über die Straßenverkehrsordnung durfte der Pilger weiterschieben. epd

Wann ist der Erntedanktag?

Der Gedanke ist wichtiger als das Datum dieses Festtages

Schon im September laden manche Gemeinden zum Erntefest ein. Andere feiern streng am ersten Sonntag im Oktober. Wie ist es denn nun richtig?

Von Karsten Müller
„Am Sonntag nach Michaelis“ sagen die einen; „am ersten Sonntag im Oktober“ die anderen. In den meisten Jahren decken sich die beiden Aussagen, weil dann der erste Sonntag im Oktober gleichzeitig der Sonntag nach Michaelis (29. September) ist. Verwirrung stiftet der Michaelistag nur als Samstag, weil der folgende Sonntag dann der 30. September ist. Der erste Sonntag im Oktober ist dann der 7. Oktober. Wer sich noch an die DDR erinnern kann, erinnert sich an einen Feiertag, bei dem Christen in der Regel wenig zum Danken hatten.

Wann ist der Erntedanktag? Fangen wir in diesem Jahr einmal beim Alten Fritz an, dem König Friedrich II. von Preußen, vor 300 Jahren geboren. Ihm verdanken wir nicht nur die Förderung des Kartoffelbaus. Im Jahr 1773 gab er einen Erlass heraus, der den Erntedanktag auf den „Sonntag nach Michaelis“ festlegt. Diese Praxis setzte sich im Lauf der Zeit in vielen Gegen-



Brot – das Lebensmittel,
für das am
meisten
gedankt wird.

Foto: Thomas Rohrke

den Deutschlands durch. Landwirtschaftlich Kundigen fällt auf, dass dieser Termin nach der Getreideernte liegt, aber vor der Kartoffel- und Rübenernte.

Der alte Fritz legte das Erntedankfest

Die katholische Deutsche Bischofskonferenz hat 1972 den ersten Sonntag im Oktober als Termin für den Erntedanktag festgelegt. Allerdings ist hier zu beachten,

dass Erntedank kein offizielles Fest des Kalenders ist. Den Gemeinden ist freigestellt, ob sie es begehen oder nicht. Die Terminempfehlung für den ersten Sonntag im Oktober ist 1985 auch von den evangelischen Kirchen mit der Einführung des neuen Perikopenbuches aufgenommen worden. Gleichwohl heißt es im Evangelischen Gottesdienstbuch von 1999: „Der Erntedanktag im Herbst – traditionell am Sonntag nach Michaelis (...) oder am ersten Sonntag im Oktober begangen ...“ Der langen Rede kurzer Sinn: Beide Ter-

mine sind möglich. Im Übrigen ist die Realität in vielen Pfarrbereichen längst über unsere Frage hinweggegangen. Der Erntedanktag wird „gestreckt“, damit er in möglichst vielen Kirchen gefeiert werden kann. Außerdem gerät bei unserer Fragestellung schnell aus dem Blick, dass sie nicht einmal zweitrangig ist. In diesem Jahr beschäftigt sie uns, dann erst wieder 2018, danach gerät sie vielleicht 2029 wieder auf die Tagesordnung. Wichtig ist vielmehr, dass und wie wir Erntedank feiern – aber das ist eine ganz andere Frage.

Die gute Ernte vom Todesstreifen

Seit zwölf Jahren wächst Roggen für Oblaten an der ehemaligen Mauer in Berlin

Ein Grund zum Danken. Wo einst Grenzsoldaten Wache hielten, wächst nun der Roggen. Mit einem Kunstprojekt fing es an – vor nun zwölf Jahren. Inzwischen wurden 200 Kilo Korn geerntet.

Es ist ein ungewöhnliches Bild, so mitten in der Großstadt: ein Mährescher bei der Ernte. Noch ungewöhnlicher, wenn man bedenkt, dass an dieser Stelle noch vor 30 Jahren schwer bewaffnete Grenzsoldaten darüber wachten, dass kein DDR-Bürger einen Fuß auf dieses Land setzt. Doch auf dem einstigen Berliner Todesstreifen an der Kapelle der Versöhnung wird nun im August der Roggen eingeholt – seit nunmehr zwölf Jahren. Die Ernte des knapp einen halben Hektar großen Getreidefeldes an der Bernauer Straße wird für verschiedene Projekte eingesetzt. 2016 wurden knapp 200 Kilogramm Korn geerntet.

Der Getreideanbau im ehemaligen Todesstreifen geht zurück auf ein temporäres Kunstprojekt im Jahr 2005, aus dem dann eine

dauerhafte Einrichtung wurde. Bereits im Frühjahr 1990 säten einige Ostberliner auf dem ehemaligen Todesstreifen Lupinen



Roggenernte vor der Versöhnungskapelle in Berlin, Bernauer Straße.

Foto: Jürgen Blume/epd

aus. Später übernahmen Mitglieder der Kirchengemeinde die Aussaat, damit im ehemaligen Todesstreifen wieder etwas wächst. Die evangelische Versöhnungsgemeinde und die benachbarte Stiftung Berliner Mauer sehen in dem Getreideacker ein „symbolträchtiges und nachhaltiges Zeichen für Leben“.

Studenten und Mitarbeiter der lebenswissenschaftlichen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität engagieren sich seit elf Jahren mit Forschungsprojekten für das Roggenfeld und übernehmen Pflege, Ernte und Aussaat. Wie in den Vorjahren war auch in diesem Jahr wieder der Mährescher vom Versuchsgut Domäne Dahlem im Einsatz.

Aus dem Roggenmehl werden Oblaten für die Kapelle der Versöhnung. Aus Schwertern wurden Pflugscharen. Ein friedliches Bild für den Wandel der Zeit. epd